

Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



 **VOLmarstein**
die evangelische Stiftung

- 4 ... Flauschiges Fell, neugierige Nase: Wie Tier-Besuche in Stiftungs-Häusern begeistern
- 6 ... Menschliche Medizin: Hasper Intensivstation als „angehörigenfreundlich“ zertifiziert
- 8 ... Besondere Ferienerlebnisse auf dem Segelboot und beim Bergsteigen
- 10 ... Neue Ausbildung von Pflegeassistenten eröffnet Chancen und Perspektiven
... Demo zum Tag der Pflege: „Ohne soziale Berufe können wir nicht überleben“
- 12 ... Ganz schön viel Maloche: Ausstellung im Hagener Seniorenheim zeigt Arbeitswelt in früherer Zeit
- 15 ... Mit ganzem Herzen ist Katrin Gerlach Seelsorgerin im Berufsbildungswerk
- 16 ... Volmarsteiner Expertise in Leichter Sprache beseitigt Barrieren bei Krebsvorsorge
- 19 ... „Hier zu wohnen, bedeutet mir viel“: Neue WG für Menschen mit besonderem
Unterstützungsbedarf fördert Inklusion
- 20 ... Klinik Volmarstein: Neues Navigationsgerät ermöglicht Skoliose-OPs mit geringer Strahlenbelastung
... Jahresspendenprojekt 2024: Keine Angst, kleiner Schatz
- 22 ... Von Tagespflege bis Seniorenheim: Stiftung bietet in Herdecke ein breit aufgestelltes
... Hilfsangebot für ältere Menschen
- 24 ... Ambulantes OP-Zentrum im Ev. Krankenhaus Haspe eröffnet
... Auszeichnungen für Stiftungs-Mediziner
... Weiterer OP-Saal in der Klinik Volmarstein
- 26 ... „Der Pflegeberuf war schon früh mein Traum“: Interview mit der indischen Pflegekraft
Monisha Leela Rajendan, die seit Sommer in der Stiftung arbeitet
- 28 ... Sprechende, fühlende und einführende Medizin: Interview mit Dr. Jörg Stockmann, Spezialist
für die Behandlung von Menschen mit schweren Behinderungen
- 30 ... „Leute, macht einfach euer Ding!“ Influencerin Hülya Marquardt, ehemalige
Auszubildende in Volmarstein, geht mit zwei amputierten Beinen ihren Weg
- 32 ... Freunde, Familie, Lebensbegleiter: Im neuen Pflegeheim „Vitus Höhe“ herrscht ein
besonderes Verhältnis zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern
- 34 ... Ortstermin in Sachen Hilfsmittel: Delegation des Sozialgerichts Dortmund besucht
Kompetenzzentrum Barrierefreiheit der Stiftung
- 35 ... Fachmännisch gewartet: Orgel in der Kapelle des Ev. Krankenhauses Haspe klingt
wieder so rein und klar wie beim Einbau
- 36 ... Bald startet Eltern-Kind-Wohnen in Witten-Bommern
... Neustart als Ulrich-Schmidt-Haus: Seniorenheim wird Spezialpflege-Einrichtung
... Start der generalistischen Pflegeausbildung an der Bildungsakademie Volmarstein
- 38 ... Löwengebrüll und Affenexpress: Tolle Freizeit für Kinder des Matthias-Becker-Hauses
- 39 ... Ansprechpartner / Impressum



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Tiere geben Menschen Lebensfreude. Das erlebe ich tagtäglich selbst: Unser Hund Enno, ein Labradoodle, ist ein vollwertiges Familienmitglied. Auf keinen Fall möchten wir ihn zuhause missen. Auch in Häusern der Stiftung sorgen Tiere immer wieder für besondere Momente: Wenn alte Menschen oder Menschen mit Behinderung einen Hund, ein Mini-Pony oder einen Hahn streicheln, geht ihnen das Herz auf. Das zu beobachten, ist berührend. Deshalb nehmen wir Sie in diesem Volmarsteiner Gruß mit auf eine kleine Rundreise durch unsere Einrichtungen, in denen Bewohnerinnen und Bewohner tierischen Besuch bekommen.

Für Lebensfreude sorgt auch ein schöner Urlaub. Beim Reiseziel, das kennen wir alle, stellt sich jedes Mal die Frage: Berge oder Meer? Unsere Antwort lautet: Berge und Meer! Engagierte Mitarbeitende sind mit Menschen mit Behinderungen auf einem Segelschiff in die Ostsee gestochen, mit einer anderen Gruppe ging's auf Klettertour hoch in die Alpen. Die Urlaubsfotos von den beiden tollen Reisen, die für unsere Bewohner unvergesslich bleiben, zeigen wir in dieser Ausgabe.

Neben solchen lebendigen Einblicken in das Leben von Menschen in der Stiftung gibt es viele gute Nachrichten: In Herdecke, wo wir insolvente Einrichtungen vor dem Aus gerettet haben, bieten wir nun Seniorinnen und Senioren Hilfsangebote für nahezu jede Lebenssituation: vom Servicewohnen über Tagespflege bis zur Kurzzeitpflege und stationären Pflege. Auch Menschen mit schweren Behinderungen und hohem Pflegebedarf, die bislang in Volmarstein lebten, haben in Herdecke eine neue Heimat gefunden. Dort gibt es deutlich bessere Bedingungen, um die speziellen Bedürfnisse dieser Bewohnerinnen und Bewohner zu erfüllen.

Im Bereich der Medizin haben wir gleich an mehreren Stellen unser Angebot verbessert bzw. erweitert: In der Klinik Volmarstein sind die Bauarbeiten für einen sechsten OP-Saal in vollem Gange. Dadurch können bald mehr Patientinnen und Patienten die orthopädische Expertise unserer Mediziner, die weit über die Region hinaus geschätzt wird, in Anspruch nehmen. Im Krankenhaus Haspe haben wir ein Zentrum für ambulante Operationen eröffnet. Damit leisten wir einen wichtigen



Beitrag zur besseren medizinischen Regelversorgung in der Stadt. Und auf der Intensivstation in Haspe, auf der Patienten in kritischen medizinischen Situationen versorgt werden, legen wir besonderen Wert auf die menschliche Seite von Medizin. Deshalb haben wir uns erfolgreich um die Zertifizierung als „Angehörigenfreundliche Intensivstation“ bemüht.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis verrät, dass Sie in diesem Heft viele weitere interessante Geschichten finden: Sie werden staunen über die Erfolgsgeschichte von Hülya Marquardt, die nach ihrer Ausbildung in Volmarstein als Influencerin mit Behinderung in den sozialen Medien bemerkenswert aktiv ist. Und Sie lernen die indische Pflegefachkraft Monisha Leela Rajendan kennen, die sich zu dem weitreichenden Schritt entschlossen hat, ihr Heimatland zu verlassen, um in der Stiftung Volmarstein zu arbeiten.

Liebe Freunde und Förderer, Sie werden schnell merken, dass sich in der Stiftung einiges tut bzw. getan hat. Ich wünsche Ihnen deshalb eine interessante Lektüre – und natürlich auch viel Spaß dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Bachmann', written over a white background.

Markus Bachmann
Vorstand

Flauschiges Fell, neugierige Nase

Wenn Tiere in Einrichtungen der Stiftung zu Besuch kommen, blühen die Bewohner auf.

Spiele mit Hund „Cedi“

Hunde, Mini-Pferde, Esel, Alpakas und Geflügel – wenn Tiere in Einrichtungen der Stiftung Volmarstein zu Besuch kommen, blühen die Bewohner auf. Alte Menschen freuen sich genauso wie Menschen mit Behinderung, wenn sie z.B. ein flauschiges Fell streicheln können oder von einer neugierigen Nase angestupst werden.

Eine Szene aus dem Seniorenhaus Ruhraue in Herdecke: Ein Dutzend Bewohner des Seniorenheims sitzt in einem Garten in einem großen Kreis. Mittendrin tummelt sich „Cedi“, ein Golden Retriever. Der vertrauliche Hund lässt sich nicht nur von jedem bereitwillig streicheln, sondern macht auch mit bei kleinen Geschicklichkeits- und Ballspielen, die die alten Menschen in Bewegung bringen. „Bei vielen Bewohnern werden dann Erinnerungen an schöne Zeiten wach, weil sie selbst mal Hundehalter waren“, berichtet Sarah Meining, Mitarbeiterin im Sozialen Dienst. Kein Wunder, schließlich vergisst kein Hundebesitzer das schöne Gefühl, wenn der eigene Vierbeiner seinen Kopf auf den Oberschenkel schmiegt und auf diese Art um eine Streicheleinheit bittet.

Hahn „Herr König“ als beliebter Gast

Bestens bekannt sind in Volmarstein auch der Hahn „Herr König“ sowie die Hennen „Flipsi Federleicht“ und „Kleiner Adler“. Sie gehören zu einer Gruppe von Hühnern, die einmal im Monat in einem Haus in der Hartmannstraße vorbeischauen. Dort wohnen fünf Menschen mit Behinderung, die sich jedes Mal auf den gefiederten Besuch freuen. „Unsere Bewohner reagieren mittlerweile ganz entspannt auf die Tiere“, berichtet die Teambeauftragte Andrea Göritz. Das war nicht immer so: Denn anfangs hatte sich z.B. ein junger Mann mit Behinderung nicht mal getraut, ein lebloses Plüsch-Huhn zu berühren. Auch dieses Beispiel zeigt: **Tiere helfen Menschen!**



Alpakas „Vulkan“ und „Casto“ als Stargäste

Im Haus Berchum in Hagen, in dem Menschen mit Behinderung leben und arbeiten, ist es eine schöne Tradition, dass zum Sommerfest besondere tierische Gäste eingeladen werden. Bis heute erinnert man sich schmunzelnd an den forschen Esel „Jonathan“. Als der durch die voll besetzten Besucher-Reihen zog, schnüffelte er immer wieder in Richtung der Pommes-teller und Kaffeetassen auf den Tischen. Zuletzt hießen die Stargäste „Vulkan“ und „Casto“ – zwei Alpakas, also eine Kamelart. Beim Anblick der ungewöhnlichen Tiere, die einen langen Hals haben und deshalb fast mannshoch sind, wollten sie viele Bewohner sofort berühren. „Kontakt mit Tieren hat eine ungemein beruhigende Wirkung“, so die Erfahrung von Heilerziehungspflegerin Anna Hillebrand.



Rundgang mit Mini-Ponys „Goldi“ und „Lillyfee“

Auch in der Tagespflege Volmarstein auf dem Stiftungs-Zentral-gelände hat man Erfahrungen mit Tierbesuchen. „Menschen, die oft still sind, beginnen zu sprechen, wenn sie ein Tier streicheln können“, sagt Mitarbeiterin Lucyna Claaßen. Das war beispielsweise so, als die beiden handzahmen Mini-Ponys „Goldi“ und „Lillyfee“ zum Nachmit-tags-Kaffee vorbeikamen. Die Ponys ließen sich von begeisterten Tagespflege-Gästen sogar bei einem kleinen Rundgang an der Leine führen.



Link zum Online-Spenden-portal für Tierbesuche „Flauschiges Fell, Neugierige Nase“ der kd-Bank

Ein Lächeln auf die Lippen zaubern

Regelmäßiger Kontakt zu Tieren zaubert vielen Menschen, die in der Stiftung versorgt und betreut werden, ein Lächeln auf die Lippen. Sie zeigen eine erhöhte Lebensfreude – und das über mehrere Tage, manchmal sogar über Wochen. Auch Menschen, die gar nicht oder nur eingeschränkt kommunizieren können, entspannen sich sichtbar, wenn sie ein weiches Fell nur berühren. Ob Hund, Pferd oder Esel – Tiere sind gegenüber Menschen sehr sensibel. Sie reagieren auf kleinste Gesten oder sogar auf Augenkontakt. Angesichts dieser besonderen Wirkung sind Tierbesuche in Häusern der Stiftung wichtige Spendenprojekte. Je nach Tierart kostet ein mehrstündiger Besuch zwischen 50 und 300 Euro. Es lohnt sich also, ein halbes oder ganzes Stündchen Lebensfreude zu spenden.

Helfen sie
Helfen

„Das kann keine Tablette ersetzen“

Im Ev. Krankenhaus Haspe gibt es nach erfolgreicher Zertifizierung eine „Angehörigenfreundliche Intensivstation“

Die Beatmungsmaschine zischt leise, die Patientin schläft. Zahllose Kabel und Schläuche gehen von ihrem Körper ab. Infusionsgeräte und Überwachungsmonitore leuchten bunt. „Heute sind es 33 Grad draußen. Bei der Visite waren die Ärzte zufrieden. Ihre Blutwerte haben sich verbessert“, schreibt die Kollegin in das Buch, das auf dem Nachttisch liegt. Manuela Hartnig hat die pflegerische Leitung auf der Intensivstation in Haspe. Das Buch auf dem Nachttisch ist etwas Besonderes und ein wichtiger Baustein im Konzept „Angehörigenfreundliche Intensivstation“.

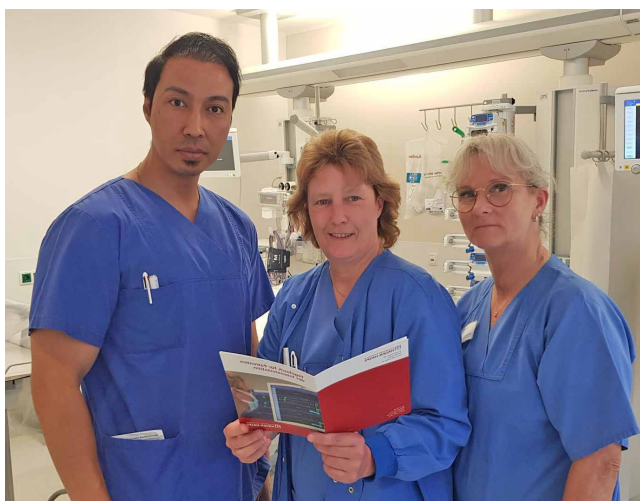
Die Zeit auf einer Intensivstation ist für die Patientinnen und Patienten, aber auch für deren Angehörige nicht immer eine einfache Zeit. Die Mitarbeitenden im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe der Stiftung Volmarsein begleiten die Menschen beim Aufenthalt auf der Intensivstation und stehen ihnen bei. So entstand auch die Idee, eine „Angehörigenfreundliche Intensivstation“ zu werden. Diese Zertifizierung erfolgt vom Verein „Pflege e.V.“. Der Verein ist darauf spezialisiert, pflegewissenschaftliche Erkenntnisse in neue



Sind stolz auf das Zertifikat (v.l.): Manuela Hartnig, Pflegerische Leitung der Intensivstation, Pflegedirektorin Karin Kruse und Pflegedienstleitung Andrea Ladwig.

Konzepte umzuwandeln. Die Qualität der Pflege wird so verbessert. Ein Baustein ist das Tagebuch für beatmete Langzeitpatientinnen und -patienten, die auf der Hasper Intensivstation liegen „Jeder darf in diesem Buch Einträge vornehmen – Angehörige, Ärzte, Pflegefachkräfte, Reinigungskräfte oder Seelsorgende“, betont Manuela Hartnig. Das Buch ist Eigentum der Patientinnen und Patienten. „Es ist ein wichtiges Instrument zum Verständnis der eigenen Erkrankung. Und es hilft auf dem Weg der Genesung nach dem Aufenthalt auf der Intensivstation“, erklärt Pflegedirektorin Karin Kruse.

Außerdem werden Angehörige z.B. zu Vorlieben und Abneigungen des Patienten befragt. Mag der Patient Radio? Legt er Wert auf sein Rasierwasser? Auf welcher Seite schläft er gerne? „Der Patient fühlt sich einfach wohler, wenn wir seine Rituale und Bedürfnisse berücksichtigen“, erklärt Manuela Hartnig. Die Angehörigen dürfen sich auf Wunsch am Pflegeprozess beteiligen und haben so die Möglichkeit, für die Erkrankten da zu sein.



Teammitglieder auf der Intensivstation (v.l.): Sylvana Rosbach, Manuela Hartnig, Mehdi Khavari.



Leichte Sprache

Die Intensiv-Station kümmert sich gut um Patienten und Angehörige.

Die Mitarbeiter vom Krankenhaus in Haspe wissen: Die Zeit auf der Intensiv-Station ist manchmal schwer für Patienten. Und auch für ihre Angehörigen. Deshalb haben die Mitarbeiter viele Ideen gesammelt: So können wir die Intensiv-Station besser machen.

Zum Beispiel: Manche Patienten liegen sehr lange auf der Intensiv-Station. Diese Patienten bekommen ein Tagebuch geschenkt: Ärzte, Pflege-Kräfte, Angehörige und Seelsorger können etwas in das Buch schreiben. Die Einträge im Buch helfen den Patienten später, die Zeit auf der Intensiv-Station besser zu verstehen.

Manuela Hartnig ist die Pflege-Leitung von der Intensiv-Station. Sie erklärt: Die Patienten fühlen sich wohler bei uns, wenn wir Sachen genauso machen, wie sie es von zuhause kennen. Deshalb fragen wir die Angehörigen, was die Patienten gerne mögen.

Zum Beispiel:

- Welchen Radiosender hört der Patient gerne?
- Welches Parfüm nutzt die Patientin?
- In welcher Stellung schläft der Patient gerne?

Angehörige dürfen die Patienten immer besuchen.

Es gibt auch einen gemütlichen Raum zum Ausruhen für die Angehörigen.

Der Verein Pflege e.V. hat das Krankenhaus für die vielen guten Ideen ausgezeichnet: Die Intensiv-Station in Haspe ist besonders angehörig-freundlich.

Es gibt einen schönen Aufenthaltsraum, in dem Angehörige mal durchatmen oder etwas essen und trinken können. Für persönliche Dinge stehen Schließfächer bereit. Auch für Angehörigengespräche, die ja oft emotional und belastend sind, ist dies ein geschützter Raum. Die Besuchszeit liegt bei „7/24“ und wird individuell abgesprochen. Auch telefonische Auskünfte gibt es jederzeit. Für die Datensicherheit wird ein Codewort vereinbart.

Übrigens sind Kinder herzlich willkommen auf der Intensivstation. Dafür haben die Mitarbeitenden ein besonders Kinderbuch angeschafft, das in einfacher Sprache und mit Bildern erklärt, wie eine Intensivstation aussieht. So wird Kindern die Angst genommen. Manuela Hartnig erinnert sich z.B. an eine Patientin, die nach drei Monaten im Koma das neugeborene Enkelkind zum ersten Mal im Arm hielt. „Das kann keine Tablette ersetzen“, weiß die Fachfrau. „Nach dem Besuch war der Schalter umgelegt und es ging aufwärts.“ /aN

BESONDERE FERIENERLEBNISSE

hatten Menschen mit Behinderung aus der Ev. Stiftung Volmarstein. Die einen erklimmen unter Führung eines Bergführers den Gipfel des 3660 Meter hohen Großvenediger in den Alpen. Einer von ihnen war Sascha Nebel, ein junger Mann mit Autismus-Spektrum-Störung. Für ihn ging nach elf Jahren Vorbereitung ein Traum in Erfüllung. Er hatte u.a. 20 Kilo abgenommen, um die nötige Fitness mitzubringen.

Die anderen stachen auf dem behindertengerechten Segelschiff „Wappen von Ueckermünde“ in die Ostsee. Trotz Sturm und Regen hatten sie bei der legendären Hanse Sail, dem jährlichen Treffen von Traditionsseglern in Rostock, das Steuerrad fest im Griff.

Eindrucksvolle Foto-Grüße gingen von beiden Zielen in Volmarstein ein.



Großvenediger-Gipfel

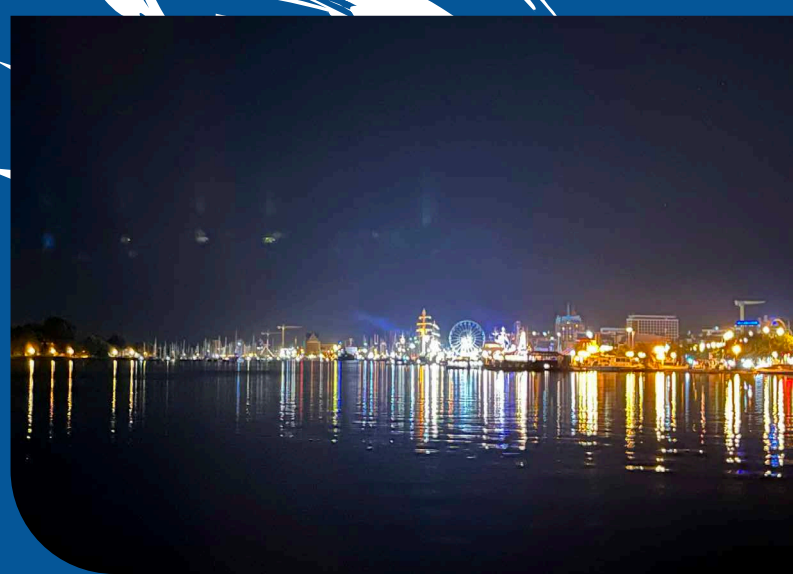




Hanse Sail



ipfel



Neue Ausbildung eröffnet Chancen

An der Bildungsakademie Volmarstein ist der erste Kurs für Pflegefachassistenten gestartet

19 angehende Pflegefachassistentinnen und -assistenten haben ihre Ausbildung an der Bildungsakademie Volmarstein (BAVO) gestartet. Die Pflegeschule in Haspe bietet diesen Ausbildungszweig zum ersten Mal an.

„Die Ausbildung eröffnet interessierten Menschen Chancen und Perspektiven“, berichtet Kursleiterin Margarete Klimek. Zum einen bietet die Ausbildung den Einstieg in das Berufsfeld der Pflege und dort in unterschiedliche pflegerische Versorgungsbereiche wie z.B. in Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime oder in ambulante Pflegedienstleistungen. Außerdem können motivierte und engagierte Teilnehmende der Ausbildung unter bestimmten Voraussetzungen in die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft einsteigen und diese evtl. sogar verkürzt absolvieren.

Etwa die Hälfte der Kursteilnehmenden arbeitet bereits seit Jahren in der Pflege. Für sie ist es eine tolle Chance, den Beruf fundiert zu erlernen und einen Berufsabschluss zu erlangen. „Meine Vorgesetzte hat mich darin bestärkt, die Ausbildung zu machen“, berichtet Isabella Krumke. „Auch meine Familie steht

voll hinter mir. Ich freue mich darauf, mehr Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen.“

Die Ausbildung dauert ein Jahr, gliedert sich in Theorie- und Praxisphasen und endet mit einer staatlichen Prüfung. Die Zugangsvoraussetzungen wurden vom Gesetzgeber bewusst niedrig gehalten, sodass nach einem Beratungsgespräch sowie einer Eignungsprüfung sogar Menschen ohne Schulabschluss der Zugang gewährt werden kann. „Die Qualifizierung von Menschen, die Interesse daran haben, in der Pflege tätig zu sein oder bereits in der Pflege tätig sind, ohne über das notwendige Fachwissen zu verfügen, ist uns allen ein Herzensanliegen. So wird die Versorgung von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen sichergestellt“, berichtet Daniela Massoli, Geschäftsführerin der BAVO, Tochterunternehmen der Ev. Stiftung Volmarstein. Die Praxiseinsatzorte innerhalb der kooperierenden Kliniken und Langzeitpflegeeinrichtungen wechseln dabei regelmäßig, damit die angehenden Pflegefachassistentinnen und -assistenten möglichst umfassende Einblicke in die verschiedenen Fachrichtungen und Tätigkeitsbereiche erhalten. /aN



Premiere an der Bildungsakademie Volmarstein: Der erste Kurs für Pflegeassistentinnen und -assistenten ist gestartet.



„Ich hatte eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau angefangen. Aber ich mag es lieber, mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen.“

Loedana Schmadel (20 Jahre)



„Mit einer Ausbildung kann man mehr Verantwortung übernehmen und den Fachkräften mehr abnehmen. Wenn es gut läuft hänge ich noch zwei Jahre dran und mache die Ausbildung zur Pflegefachfrau.“

Isabella Krumke (46 Jahre)



Meine Vorgesetzte hat mich darin bestärkt, die Ausbildung zu machen. Auch meine Familie steht voll hinter mir. Ich freue mich darauf, mehr Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen.“

Stephanie Schaffert (45 Jahre)



„Ich bin dankbar, dass ich diese Ausbildung machen kann.“

Josephine Rimbach (46 Jahre) Pflege



Es ist ein schönes Gefühl, wenn du den älteren Menschen ein Lächeln in Gesicht gezaubert hast.“

Claudia Buchholz (53 Jahre)

„Ich arbeite schon seit über 20 Jahren im Haus Buschey in Witten-Bommern als Pflegekraft. Durch die Ausbildung erhalte ich mehr Hintergrundwissen und kann mehr Verantwortung übernehmen. Ich freue mich über diese Chance.“

Christiane Hildebrandt (56 Jahre)



”

Ich möchte niemanden an den Pranger stellen. Die Einrichtung, in der ich lebe, ist toll! Aber keiner kann sich vorstellen, in diesen Beruf zu arbeiten. Es ist ein harter Job, aber das Personal bekommt von uns viel Liebe zurück. Einiges läuft noch schief, daran wollen wir arbeiten. Ohne soziale

Berufe könnten wir nicht überleben. Es sind Alltagshelden. Alltagshelden, die viel leisten und viel aushalten müssen. Dafür möchte ich euch danken. Und genau deswegen möchte ich für euch kämpfen, für eine bessere Bezahlung, bessere Arbeitszeiten und dass ihr eure Arbeit in Ruhe vollbringen könnt. Denn es geht nicht nur um das Nötigste, nein, es geht auch um ein nettes Wort, es geht auch darum, sich mal zusammen zu setzen. Lasst uns gemeinsam an das Wesentliche erinnern. Das, was jeder Mensch braucht: Zuneigung, Ruhe und die Erinnerung, warum man diesen Job gewählt hat.



„Ohne soziale Berufe können wir nicht überleben“

Zum Tag der Pflege hatte Hannah Long, die in der Volmarsteiner Werkstatt für Menschen mit Behinderung beschäftigt ist und in unserer inklusiven Wohnanlage in Witten wohnt, zu einer Demo für bessere Bedingungen in der Pflege aufgerufen. Hier ihre Rede:

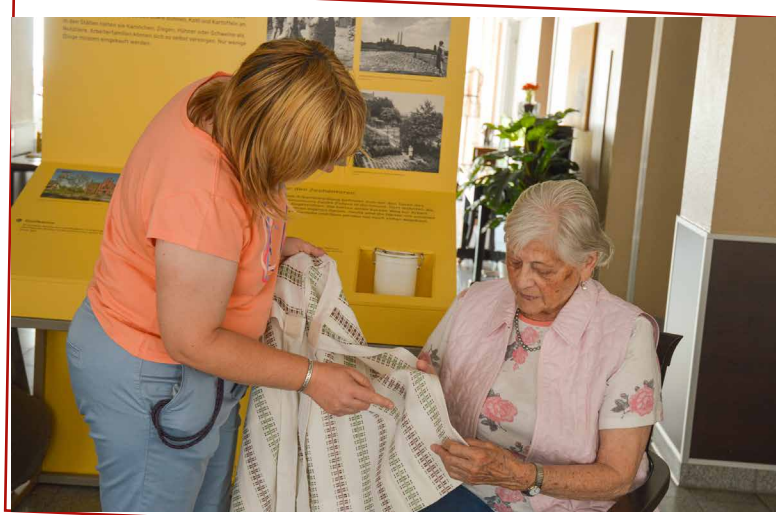


„DAS IST UNSER LEBEN ...“

Senioren im Dietrich-Bonhoeffer-Haus
erinnern sich in der LWL-Ausstellung
„Ganz schön viel Maloche“
an ihren früheren Arbeitsalltag



Ein Brocken Steinkohle, ein altes Waschbrett, ein Einmachglas voller Obst: Wenn ältere Menschen diese Gegenstände anfassen, erinnern sie sich schnell an ihren mühsamen und harten Arbeitsalltag in früheren Zeiten. Solche nostalgischen Exponate gehören neben vielen alten Schwarz-Weiß-Fotos zur Wanderausstellung „Ganz schön viel Maloche ...“ des Landschaftsverbandes Westfalen (LWL), die im Dietrich-Bonhoeffer-Haus der Ev. Stiftung Volmarstein zu sehen war. Unter den Bewohnern des Seniorenheims in Hagen gab es eine bemerkenswerte Resonanz.



Ein Vormittag im Dietrich-Bonhoeffer-Haus: In kleiner Runde sitzen mehrere Senioren beisammen. Um sie herum stehen die Schautafeln der historischen Ausstellung. „Das ist unser Leben ...“, sagt jemand aus der kleinen Gruppe. Prompt nicken die anderen zustimmend. Hier im großen Gesellschaftsraum, in dem sonst Spiele-Nachmittage oder kleine Konzerte stattfinden, werden diesmal Erinnerungen geweckt an die eigene Lebensgeschichte, von der manche auch prompt erzählen.

Die 92-jährige Gertrud Lischka ist im Ort Beuthen in Oberschlesien aufgewachsen. Als erfahrene Hausfrau prüft sie kritisch das alte Waschbrett, das früher an den traditionellen Waschtagen zum Einsatz kam. „Unser Brett zuhause war viel rubbeliger ...“, stellt sie schnell fest, als sie mit ihrer rechten Hand über die raue Oberfläche fährt.

Das Foto bedeutet dem Mann, der in Wetter geboren wurde, enorm viel. Auch wenn er es hier in der Runde den anderen Senioren zeigt, hält er es weiterhin mit beiden Händen ganz fest. Er selbst erzählt ein wenig von der harten und gefährlichen Arbeit beim Kohleabbau in stickigen Stollen, bei der auch Kumpel bei tragischen Unfällen verletzt wurden – oder sogar ums Leben kamen.

Die Gegenstände und Fotos der Ausstellung ermuntern die betagten Menschen zum Gespräch miteinander. So erinnert sich eine ältere Dame im Rollstuhl beim Blick auf das holzfarbene, historische Radio mit den großen Drehknöpfen: „Da haben wir vorgesessen, um Lieder von Anneliese Rothenberger und Rudolf Schock zu hören...“. Ähnlich geht es einer anderen Hausbewohnerin, als ihr auf einem Foto ein Kinderwagen aus Korb auffällt: „So einen hatten wir auch ...!“

Der 86-jährige Paul Janas hat sogar ein altes Foto von sich mitgebracht (Foto links). Es zeigt ihn in schwarzer Bergmannsuniform. Entstanden ist die Aufnahme in den 60er Jahren. Damals hat Paul Janas auf der Zeche Holland in Witten unter Tage geschuftet.



Und dann gibt es noch den lilafarbenen Badeanzug zu bestaunen, den die Damen in den 50er Jahren trugen. „Als mein Mann und ich regelmäßig in den Badeurlaub gefahren sind, habe ich solchen einen Anzug getragen“, bestätigt eine Seniorin. Dabei lächelt sie, weil sie sich so gern an die schöne Zeit erinnert. (toto)

Jede Menge Gesprächsstoff

Rund vier Wochen machte die Wanderausstellung „Ganz schön viel Maloche ...“ Station im Dietrich-Bonhoeffer-Haus der Ev. Stiftung Volmarstein. Während dieser Zeit sorgten die zahlreichen Exponate immer wieder für Gesprächsstoff. Ermöglicht wurde die Ausstellung, für die eine Leihgebühr von rund 500 Euro fällig ist, durch Spenden.





Berührende Momente ...

... wenn die alten Menschen erzählen

Sabrina Bos, Leiterin des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses in Hagen, zieht ein positives Fazit der Wanderausstellung „Ganz schön viel Maloche“.



Welche Exponate haben die größte Aufmerksamkeit erzeugt?

Es waren drei Teile, die den Bewohnern unseres Hauses, aber auch externen Besuchern besonders aufgefallen sind: Den Badeanzug aus den 50er Jahren wollte jemand am liebsten mitnehmen. Für reichlich Gesprächsstoff sorgten auch die Einmachgläser mit dem alten Rezeptbuch, in dem das fachgerechte Einmachen von Lebensmitteln erklärt wurde. Und viele Erinnerungen knüpften sich an den alten Reisekoffer, weil viele Menschen mit solch einem Stück früher selbst in den Urlaub gefahren sind.

Was war das Besondere an dieser Ausstellung?

In einem Seniorenheim leben viele Menschen, die sich im fortgeschrittenem Alter oder aufgrund einer Krankheit wie Demenz zurückziehen und wenig sprechen. Als manche von ihnen die alten Gegenstände gesehen oder angefasst hatten, erzählten sie plötzlich etwas von sich. Ich erinnere mich besonders an eine Bewohnerin, die normalerweise nur für wenige Minuten in unseren großen Gesellschaftsraum kommt. Als ich mit ihr durch die Ausstellung gegangen bin, ist sie über eine halbe Stunde geblieben – und hat viel von früher gesprochen. Das war einer von mehreren berührenden Momenten.

Wie wichtig ist solche Biografiearbeit in einem Seniorenheim?

Sie gehört zur Pflege alter Menschen wie die Versorgung mit Essen und Trinken oder die Einhaltung der Körperhygiene. Je mehr wir über einen alten Menschen und sein Leben wissen, umso besser können wir uns auf seine Bedürfnisse einstellen oder verstehen, warum er bestimmte Reaktionen oder Verhaltensweisen zeigt. (toto)

Seelsorgerin mit ganzem Herzen

Katrin Gerlach begleitet die Auszubildenden im Berufsbildungswerk Volmarstein

„Die Arbeit mit den jungen Erwachsenen des BBW bereitet mir große Freude“, sagt Katrin Gerlach. Die 46-Jährige ist seit August als Seelsorgerin im Berufsbildungswerk Volmarstein tätig. Dort machen rund 470 junge Erwachsene mit Behinderung ihren Schulabschluss oder absolvieren ihre Ausbildung in den unterschiedlichsten Berufen.

Um Kontakte aufzubauen, war die Seelsorgerin in der ersten Zeit in den Abteilungen des Hauses unterwegs. So lernte sie nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Lehrkräfte sowie Ausbilderinnen und Ausbilder kennen, sondern bekam auch einen guten Einblick in die verschiedenen Berufe, die man hier lernen kann. „Das war eine spannende Erfahrung und zum Teil auch körperlich ganz schön herausfordernd, zum Beispiel Metall zu sägen oder beim Gartenlandschaftsbau Wege zu verlegen“, erzählt sie. Das Freizeitangebot beeindruckt Katrin Gerlach besonders: „Das ist wirklich genial. Ob beim Bogenschießen, Klettern, Schwimmen, Fußball spielen, Gitarre spielen, Malen, Musizieren – hier ist für jeden Teilnehmenden etwas dabei.“

Die vielen Erfahrungen in den verschiedensten Abteilungen helfen der Wittenerin, wenn die Teilnehmenden von ihren Bereichen berichten. Und es gelingt ihr, sich besser in den Lebensalltag der jungen Menschen hineinzusetzen. Bei ihren ersten Begeg-



Seelsorgerin in Action: Katrin Gerlach mit Auszubildenden beim Rollstuhl-Basketball.

nungen war Katrin Gerlach überrascht, wie offen die jungen Menschen sind. Manche sprechen sie vor Ort an und erzählen etwas von sich. Andere stehen einfach vor ihrer Tür und suchen konkreten Rat.

„Ich mag die Vielfältigkeit der Menschen hier. Jeder kommt mit seiner Geschichte und ich empfinde großen Respekt, wie selbstverständlich die Teilnehmenden mit ihren Besonderheiten umgehen“, betont sie, „auch der Humor kommt hier nicht zu kurz.“

Die alleinerziehende Mutter von zwei Kindern hat bei den Jugendlichen mit Behinderung schon viele Talente entdeckt. So war der Gottesdienst zu Schuljahresbeginn ganz bunt, musikalisch und voller Freude. Ihren Ausgleich zum Berufsalltag findet die Wittenerin bei der Familie, beim Sport und in der Musik. Als Gemeindepädagogin arbeitete sie viele Jahre in Ennepetal, Witten und Herdecke. Neben der Arbeit mit Konfirmanden und Mitarbeitenden standen zahlreiche Musicalprojekte im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Im BBW sind ihre Aufgaben als Seelsorgerin vielfältig: Einzelgespräche, Projekte, Gottesdienste, Veranstaltungen und die enge Begleitung in Krisenzeiten gehören dazu. Besonders wichtig ist die Seelsorge, wenn einer der jungen Menschen während der Ausbildungszeit aufgrund von schweren Erkrankungen verstirbt – was leider immer wieder vorkommt. /aN



Offizielle Begrüßung der neuen Seelsorgerin (v.l.): Sabine Riddermann (Bereichsleitung), Katrin Gerlach, Christof Hoffmann (Leiter Werner-Richard-Berufskolleg), Roland Kompalka (stellv. Leiter BBW Volmarstein).

Krebsvorsorge ohne Barrieren rettet Leben

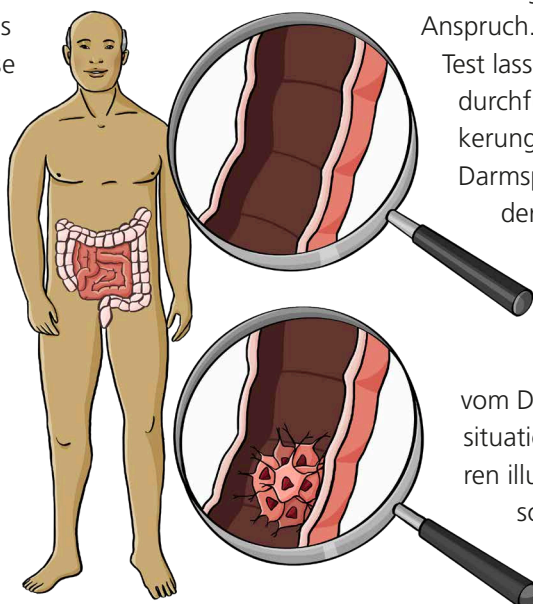


Chancen, sich selbstbestimmt um die eigene Gesundheit zu kümmern“, erklärt Annika Nietzio, in der Stiftung stellv. Leiterin des Kompetenzzentrums Barrierefreiheit. Deshalb ist es dringend erforderlich, Menschen mit Lernschwierigkeiten über solche wichtigen medizinischen Themen in Leichter Sprache aufzuklären. Für diese Textform, bei der kurze Sätze verwendet und wichtige Fremdwörter erklärt werden, ist Annika Nietzio ausgewiesene Expertin. Unter ihrer Leitung wurden diverse Materialien mit leicht verständlichem Inhalt produziert – vom Flyer für die Arztpraxis bis zum Film auf YouTube.

Ev. Stiftung Volmarstein beteiligt sich an einem Projekt zur Gesundheitsförderung für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Menschen mit Lernschwierigkeiten nutzen seltener Angebote zur Krebsvorsorge als die Mehrheit der Bevölkerung. Um diese kritische Situation zu verbessern, arbeitet die Ev. Stiftung Volmarstein mit der Krebsgesellschaft NRW an einem Modellprojekt zusammen. Ziel ist es, das Thema „Krebsvorsorge“ für Menschen mit Lernschwierigkeiten verständlich darzustellen. Denn für sie ist herkömmliches Informationsmaterial oft viel zu kompliziert.

„Solche Barrieren in der Gesundheitsvorsorge können gravierende Folgen haben. Wenn Informationen fehlen, haben die Menschen viel weniger

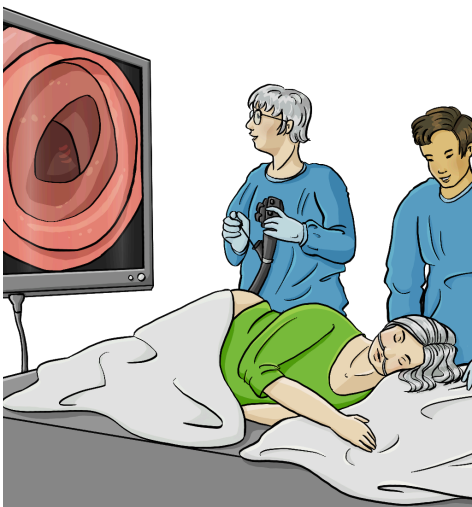


Ein Schwerpunkt lag auf der Aufklärung zur Darmkrebsvorsorge. Die dafür nötigen Untersuchungen, zu denen ab dem Alter von 55 Jahren geraten wird, nehmen laut einer Studie der Uni Witten / Herdecke Menschen mit Lernschwierigkeiten besonders wenig in Anspruch. Einen regelmäßigen Stuhltest lassen nur 36 Prozent von ihnen durchführen, in der Gesamtbevölkerung sind es 54 Prozent. Und zur Darmspiegelung gehen 33 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten, aber 57 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Bilder und Zeichnungen vom Darm sowie von Behandlungssituationen, mit denen u.a. Broschüren illustriert worden sind, wurden sorgfältig ausgewählt.



Über 200 Einrichtungen für Menschen mit Behinderung bekamen mögliche Motive zur Auswahl geschickt, verbunden mit einem Fragebogen in Leichter Sprache. Die Antworten waren eine wichtige Hilfe bei der Gestaltung des leicht verständlichen Infomaterials. Deren Nutzung ist umfassend angelegt: Flyer oder Plakate werden in Wartezimmern und Behandlungszimmern von Arztpraxen ausgelegt bzw. aufgehängt. Außerdem kommen sie beim Arzt-Patienten-Gespräch zum Einsatz. Und um Mediziner für den Umgang mit Patienten mit Lernschwierigkeiten zu qualifizieren, wurde mit Hilfe der Volmarsteiner Expertise auch eine spezielle Fortbildung konzipiert. Der Titel: „Leichte Sprache im Patientengespräch“. →



Krebs-Vorsorge besser verstehen: Mit Info-Heften und Filmen

Menschen sollen mehr über die Krankheit Krebs wissen. Das Büro für Leichte Sprache Volmarstein macht zusammen mit der Krebsgesellschaft NRW Info-Hefte und Filme in Leichter Sprache. Darin geht es um Darm-Krebs und Haut-Krebs.

So können die Menschen verstehen:

Wie kann Krebs-Vorsorge helfen?

Und die Menschen können selber entscheiden:

Welche Untersuchung möchte ich haben?

Es gibt auch einen Film mit Tipps für Gespräche in der Arzt-Praxis.

Der Film wurde im MZEB in Hagen-Haspe gedreht.

Johanna Falentin ist Prüferin für Leichte Sprache.

Sie hat in dem Film mitgespielt.

Johanna Falentin erzählt:

Ich war eine Patientin, die beim Arzt sitzt.

Ich habe ihm gesagt, dass er bitte mit mir spricht und nicht mit meiner Begleitperson.

Das Licht war ziemlich hell.

Über mir hing ein Mikrofon.

Ich war etwas nervös, aber das hat sich schnell gelegt.

Auf der Internet-Seite von der Krebsgesellschaft können Sie den Film und die Info-Hefte ansehen:

<https://www.krebsgesellschaftnrw.de/leichte-sprache/tipps-fuer-das-gespraech-mit-dem-arzt/>

→ Die Projekt-Verantwortlichen setzen auf den langfristigen Erfolg ihrer umfangreichen Bemühungen. „Das Thema ist sehr angstbehaftet“, erklärt Sandra Bothur von der Krebsgesellschaft NRW, „deshalb ist es unsere Aufgabe, Inhalte zu transportieren, aber auch Berührungspunkte abzubauen und die Selbstbestimmung der Menschen zu stärken. Nur so können wir sie motivieren, Krebsvorsorge und Früherkennung angstfrei in Anspruch zu nehmen.“ (toto)



Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Das Büro für Leichte Sprache im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit, das zur Ev. Stiftung Volmarstein gehört, beteiligt sich regelmäßig an wichtigen Projekten zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Dazu gehörte in der Vergangenheit beispielsweise die Übersetzung von wichtigen Verwaltungsdokumenten in Leichte Sprache. So wurde es z.B. möglich, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten eigenständig einen Antrag auf Schwerbehinderung stellen können. Das aktuelle Projekt zur Krebsvorsorge soll einen Beitrag leisten, dass auf Leichte Sprache angewiesene Menschen selbst auf ihre Gesundheit achten können.

Statistisch gesehen sind in Deutschland zehn Prozent der Menschen auf Leichte Sprache angewiesen.



„Bitte sprechen Sie mit mir und nicht mit meiner Begleitperson“

Johanna Falentin wohnt und arbeitet in der Stiftung Volmarstein. Sie gehört zu einer Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten, die in Sachen Leichte Sprache als Experten in eigener Sache tätig sind. Akribisch prüfen die Gruppen-Mitglieder Texte, die in Leichte Sprache übersetzt sind, ob sie für

die Zielgruppe verständlich sind. Beim Pilotprojekt zur Krebsvorsorge hat Johanna Falentin aber nicht nur Texte geprüft, sondern erstmals in einem Film mitgespielt.

Wie fühlt es sich an, wenn man zum ersten Mal vor einer Kamera sitzt?

Das Licht war ziemlich hell. Über mir hing ein Mikrofon. Man ist etwas nervös, aber das hat sich schnell gelegt. Wir haben die Szenen mehrfach gedreht, weil immer mal etwas nicht passte.

Um welchen Inhalt ging es in den Szenen?

Ich war eine Patientin, die bei einer Ärztin sitzt. Ich habe ihr gesagt, dass sie bitte mit mir spricht und nicht mit meiner Begleitperson. Und es ging darum, dass sie mit mir in Leichter Sprache redet und keine Fremdworte verwendet.

Wie haben Sie sich auf den Dreh vorbereitet?

Es gab ein Vorgespräch. Da habe ich auch den Kameramann kennengelernt.

Wo kann man den Film sehen?

Auf der Internetseite der Krebsgesellschaft NRW. Dort gibt es eine Unterseite für den Bereich Leichte Sprache.

Gehen Sie selbst zur Darmkrebsvorsorge?

Ich bin erst 41 – ab 50 soll man das machen. Das werde ich auf jeden Fall tun, vielleicht sogar früher. Ich habe jetzt weniger Angst davor, weil wir beim Projekt regelmäßig über das Thema gesprochen haben. (toto)



Ömer Erkilic genießt es, mit Lucas Jaroschinski im neuen Garten zu sein.

„Hier zu wohnen, bedeutet mir viel“

Neue Wohngemeinschaft für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf fördert die Inklusion

„Hier zu wohnen, bedeutet mir viel“, sagt André Zatzkowski-Nenstiel. Aufgeregt und mit einem strahlenden Lächeln läuft der 30-Jährige durch sein neues Zimmer. „Das ist groß, heller und einfach viel schöner als mein altes“, berichtet er stolz. Gemeinsam mit sieben weiteren jungen Erwachsenen zieht André Zatzkowski-Nenstiel in eine neue Wohngemeinschaft der Ev. Stiftung Volmarstein.

Das Haus in der Stevelinger Straße 20 in Volmarstein gehört erst seit wenigen Wochen zur Stiftung. Über drei Etagen verteilt hat hier jeder sein eigenes Zimmer. Im Erdgeschoss gibt es einen großen Gemeinschaftsraum mit Wintergarten. „Wir können hier hervorragend Nähe und Distanz trainieren“, berichtet Teamkoordinatorin Justina Winkler. „Die Bewohnerinnen und Bewohner leben nicht so geballt aufeinander und haben ausreichend Privatsphäre. Gleichzeitig fördern der Gruppenraum und der Garten das Miteinander.“

In der WG leben Menschen mit besonders ausgeprägtem Bedarf an Unterstützung und Struktur. Alle gehen montags bis freitags zur Arbeit in die Volmarsteiner Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Für viele der Klienten sind das Team und die WG Familie und Freundeskreis. Es gibt gemeinsame Freizeitangebote und auch mal, wenn nötig, eine Umarmung. Alle im Haus duzen sich. „Jeder im Team lässt Nähe zu. Aber wir setzen auch Grenzen“, betont Justina Winkler, „individuelle Förderung wird bei uns groß geschrieben.“

Wie in einer Familie wird auch das Essen selbst zubereitet. „Soweit sie es wollen und können, beziehen wir die Bewohnerinnen und Bewohner eng mit ein“, berichtet Heilerziehungspflegerin Aoutif Chanou. „Wir gehen zusammen einkaufen und überlegen uns, was wir am Wochenende kochen oder zum Abendbrot machen.“ Beim Pizzaessen oder einem gemeinsamen Kaffeetrinken konnten die Bewohnerinnen und Bewohner schon vor dem Umzug ihr neues Zuhause kennen lernen. „Alle waren von Anfang an begeistert“, berichtet Heilerziehungspfleger Lucas Jaroschinski.

„Das ist eine große Verbesserung der Wohnqualität“, sagt Justina Winkler, „das Gebäude ist sehr modern und liegt mitten in einem Wohngebiet, sodass wir Inklusion und die zunehmende Selbstständigkeit bestmöglich fördern können.“ aN



Daniela Schwarz und André Zatzkowski-Nenstiel waren direkt begeistert, als Lucas Jaroschinski ihnen die neuen Zimmer zeigte.

„Heute muss das kein Mensch mehr aushalten“

Navigationsgerät ermöglicht in der Klinik Volmarstein schonende Skoliose-Operationen mit geringer Strahlenbelastung

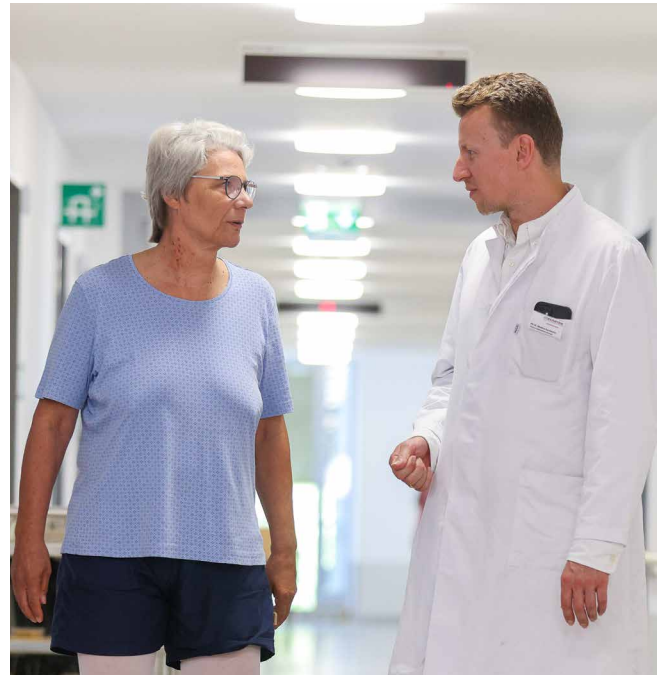
„Nach einer Woche kann ich schon wieder durchs Treppenhaus laufen“, freut sich Heike Mellinghaus. Die 63-Jährige hatte seit der Geburt eine Skoliose (Wirbelsäulenverkrümmung), die immer mehr Schmerzen verursachte. „Beim Stehen und Laufen wurde es schlimmer“, berichtet die Hagenerin. Physio- und Spritzentherapie halfen nicht mehr. In der Orthopädischen Klinik Volmarstein informierte sich Heike Mellinghaus über die Möglichkeiten einer OP. „Dr. Konieczny hat mir genau erklärt, wie er minimalinvasiv operiert und dass meine Muskeln nicht durchtrennt, sondern nur zur Seite geschoben werden“, berichtet sie. „Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben.“

Neues Navigationsgerät

Mit der Unterstützung eines neuen Navigationsgeräts werden in der Klinik Volmarstein Skoliose-Operationen in einem besonders schonenden Verfahren durchgeführt. „Wir verdoppeln so die Präzision und reduzieren gleichzeitig die Strahlenbelastung auf ein Minimum“, erklärt Privatdozent Dr. Markus Konieczny. Skoliose verursacht u.a. starke Schmerzen. „Heute muss das kein Mensch mehr aushalten“, betont er. Der Chefarzt ist seit April in der Fachklinik tätig. Davor arbeitete der Experte 12 Jahre als Sektionsleiter der Wirbelsäulenchirurgie an der Uniklinik Düsseldorf. Dort behandelte er das gesamte Spektrum sowie sämtliche Schweregrade von Wirbelsäulenerkrankungen bei Kindern und Erwachsenen. Die Behandlung von Skoliosen ist einer seiner Schwerpunkte. Bei der Operation von Kindern oder Menschen mit Behinderung arbeitet er eng mit Dr. Benedikt Leidinger zusammen, Chefarzt der Kinder- und Neuroorthopädie in Volmarstein. „In unserer Klinik operieren wir mit dem neuesten Stand der Technik und der größtmöglichen Sicherheit“, betont Dr. Konieczny.



Im Einsatz: das neue Navigationsgerät.



Dr. Markus Konieczny mit Patientin Heike Mellinghaus.

Strahlenbelastung erheblich gesenkt

Durch das neue Navigationsgerät wird die sehr hohe Strahlenbelastung bei Skoliose-OPs erheblich gesenkt. Denn um die Operation sicher durchzuführen, sind ohne Navigation bis zu 60 Röntgenbilder nötig: Bei dem Eingriff können aufgrund der unmittelbaren Nähe zum Rückenmark kleinste Abweichungen zu schweren Verletzungen bis hin zur Querschnittslähmung führen. Von 80 Kindern, die sich einer Skoliose-OP unterziehen müssen, sind ca. 70 Mädchen. Studien zeigen, dass Frauen, die als Kinder aufgrund von Skoliose operiert wurden, durch die Strahlenbelastung eine stark erhöhte Brustkrebsrate vorweisen. „Das ist ein hoher Preis für die Behandlung“, so Dr. Markus Konieczny.

Dank einer Spende

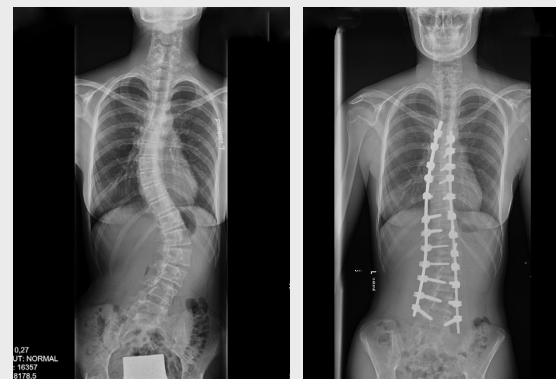
Das beeindruckte die Hans-Grünewald-Stiftung, die seit 40 Jahren die Stiftung Volmarstein unterstützt. Sie ermöglichte die Anschaffung des neuen Navigationsgeräts, das über 200.000 Euro kostete. Das Gerät ist kein Standard und wird nicht von Kostenträgern finanziert. Dank der neuen Technik reduziert sich nun die Zahl der notwendigen Röntgenbilder während der OP um bis zu 80 %. „So erreichen wir in Volmarstein das bestmögliche OP-Ergebnis mit möglichst wenigen Nebenwirkungen für unsere Patienten“, freut sich der Chefarzt./ aN

Frühe Behandlung ist entscheidend

Skoliose ist eine Wirbelsäulenverkrümmung. Sie führt zu einer permanenten Schiefelage und Verdrehung des Oberkörpers. Das verursacht starke Schmerzen. Skoliose verwächst sich nicht, sondern verschlimmert sich. Eine wirksame Behandlung muss so früh wie möglich einsetzen. Deshalb sind Patienten zumeist im Kindesalter. Bei einer Verkrümmung von mehr als 40 Grad kommt es zu Kurzatmigkeit, in schweren Fällen zu starken Atem- und Herz-Kreislauf-Problemen. Bei Kindern, deren Skoliose durch eine angeborene Behinderung ausgelöst wird, kann eine starke Skoliose zum qualvollen Erstickungstod führen. Nach Abschluss des Wachstums kommt es bei unbehandelten Patienten zur „natürlichen“ Versteifung der Wirbelsäule in der Schiefelage, die nicht mehr korrigierbar ist.

Vorher

Nachher



Keine Angst, kleiner Schatz

Jahresspendenprojekt 2024

Wussten Sie schon ...

- ➔ ... dass Kinder, die angsterfüllt in den Operationsraum gebracht werden, nach dem Eingriff mehr Schmerzen spüren und länger zum Erholen brauchen?
- ➔ ... dass die kleinen Patienten trotz ausreichender Narkose die furchteinflößenden Geräusche während der OP unbewusst wahrnehmen und dies den Heilungsverlauf negativ beeinflusst?
- ➔ ... dass Kinder, die vor und nach einem Eingriff starken Stress durch die ungewohnte Situation empfinden, mehr Medikamente benötigen als Kinder, die entspannt in den OP-Saal kommen?
- ➔ ... dass die Vermeidung von Schmerz, Angst und Stress bei medizinischen Behandlungen sogar von den Vereinten Nationen als Kinderrecht festgeschrieben wurde?

Mit Ihrer Spende helfen Sie Kindern, Eingriffe schonender zu überstehen, indem sie angstfrei einzuschlafen und auch wieder aufwachen.

Spendenkonto

Ev. Stiftung Volmarstein
DE 40 3506 0190 2101 5990 54
Stichwort: JSP 2024 VG



Dieser QR-Code führt Sie direkt auf das Online-Spendenportal der kd-Bank.



Wir wissen das –

und wollen mit unserem Jahresspendenprojekt für 2024 dafür sorgen, dass die mehr als 400 Kinder, die jedes Jahr in der Kinderorthopädie der Orthopädischen Klinik Volmarstein operiert werden, den Eingriff so sanft wie möglich erleben. Das hervorragende Team aus Ärzten, Schwestern und Pflägern leistet dabei jetzt schon einen herausragenden Beitrag.

Doch wir wollen noch besser werden. Mit **kindgerechterer Gestaltung der Räume** und **spezieller technischer Ausstattung** wie geräuschkämpfenden Kopfhörern und kindersicheren Tablets mit Spielen und Geschichten zum Ablenken sowie **besonderer medizinischer Ausrüstung** wie Venensuchgeräten lässt sich noch viel mehr erreichen. Leider reichen die Zuweisungen der Kostenträger für diese hilfreichen Maßnahmen und Ideen nicht aus. **Daher zählen wir auf Ihre Hilfe.** /ds

„Das fühlt sich für alle gut an“

Stiftung Volmarstein bietet in Herdecke ein breit aufgestelltes Angebot für ältere Menschen

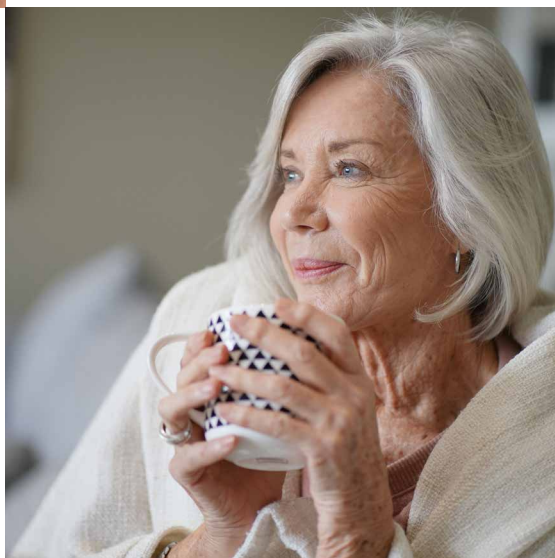


„Das fühlt sich für alle gut an“, schwärmt Andrea Krämer, Koordinatorin der Servicewohnungen der Ev. Stiftung Volmarstein. Vom neuen Standort Herdecke ist sie komplett überzeugt. In der Altstadt hat die Stiftung ein breites Hilfeangebot für Seniorinnen und Senioren aufgebaut: Das Servicewohnen bietet selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung – mit Unterstützung im Notfall. Darüber hinaus gibt es eine Tagespflege, Kurzzeitpflege und stationäre Pflege. Ein anderer Anbieter ermöglicht ambulante Pflege und betreutes Wohnen für Menschen mit höherem Betreuungs- und Pflegebedarf über den Tag. „Wir ergänzen uns großartig und bieten gemeinsam für die Menschen in Herdecke ein ganz tolles Angebot“, betont Andrea Krämer.

Seniorenhaus an der Altstadt

Das Haus ist ein Neubau und bietet Platz für 81 ältere Menschen. Auf drei Etagen gibt es moderne Einzelzimmer, offene und helle Gruppenräume sowie wetterfeste Balkone. Der große Gemeinschaftsraum und die Terrasse im Erdgeschoss werden für Aktivitäten wie Sportangebote, Gesangsgruppen oder Feste genutzt.

In der vierten Etage ist die Kurzzeitpflege zu finden. 12 Plätze stehen zur Verfügung. Hier sind Menschen untergebracht, die z.B. nach einer Operation noch ein paar Wochen Unterstützung benötigen, bevor sie wieder nach Hause entlassen werden. Das Highlight ist die Dachterrasse. Der Ausblick ist beeindruckend.



Service-Wohnen an der Altstadt

Service-Wohnungen sind geeignet für Seniorinnen und Senioren, die auf der Suche nach einer komfortablen und altersgerechten Wohnung sind, Wert auf ein unabhängiges Leben legen und gleichzeitig für den Ernstfall professionelle Hilfe schätzen. Direkt gegenüber dem Seniorenhaus der Stiftung an der Altstadt entstanden 37 Wohnungen, die zwischen 25 m² und 100 m² groß sind.

Tagespflege an der Altstadt

Die Tagespflege besuchen tagsüber bis zu 33 Seniorinnen und Senioren. Sie genießen von Montag bis Freitag tagsüber die Geselligkeit und erhalten Unterstützung im Alltag. Pflegende Angehörige werden so an allen Wochentagen entlastet. Die Betreuung ist sehr individuell. Sie richtet sich nach der Verfassung und den Wünschen des Gastes. Die Gäste genießen bei passendem Wetter den wunderbaren Ausblick bis weit ins Sauerland.



Seniorenhaus Ruhraue

Das Seniorenheim bietet 85 stationäre Plätze. Es liegt im Herzen des Mühlenviertels in Herdecke. Das Haus ist ein echtes „Schmuckstück“. Im Eingangsbereich sitzen die Seniorinnen und Senioren mit bestem Blick auf das Geschehen im Herdecker Zentrum. Der schöne Garten liegt quasi am Ruhrradweg. Einkaufen, Cafébesuch oder ein Spaziergang am Wasser – das ist alles barrierefrei und auf kürzesten Wegen möglich.



Kontakt

Seniorenhaus Ruhraue

Leitung: Michaela Hölscher
Adresse: Mühlenstraße 13,
58313 Herdecke
Tel.: 02330 / 607 - 00
E-Mail: hoelscherM@esv.de

Servicewohnen an der Altstadt

Koordinatorin: Andrea Krämer
Adresse: Goethestraße 20a,
58313 Herdecke
Tel.: 0152 / 39 55 / 01 86
E-Mail: kraemerA@esv.de

Seniorenhaus an der Altstadt

Stationäre Pflege

Leitung: David Siery
Adresse: Goethestraße 20,
58313 Herdecke
Tel.: 02330 / 643 - 00
E-Mail: sieryD@esv.de

Kurzzeitpflege

Leitung: Nicole Kötter
Adresse: Goethestraße 20,
58313 Herdecke
Tel.: 0151- 5 80 44 752
E-Mail: koetterN@esv.de

Tagespflege an der Altstadt

Koordinatorin: Claudine Scharfenberg
Leitung vor Ort: Carmen Förderer
Adresse: Goethestraße 20b,
58313 Herdecke
Tel.: 0152 / 3 95 38 / 496
E-Mail: scharfenbergC@esv.de

Operieren mit Kompetenz und Ambiente

Im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe gibt es nun ein Ambulantes OP-Zentrum

Wer sich z.B. einer Kniespiegelung, einer Metallentfernung oder einem kleinen gynäkologischen Eingriff unterziehen muss, wird künftig im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe im neuen Ambulante OP-Zentrum (AOZ) operiert. Ein Team von Pflegefachkräften und Ärzten arbeitet Hand in Hand und versorgt die Patientinnen und Patienten sicher und mit höchster Expertise. Getrennt vom klassischen Krankenhausbetrieb ermöglicht das neue Zentrum reibungslose Abläufe und geringe Wartezeiten.

Das Ambiente ist toll: Man tritt direkt in den großen wunderschönen Wintergarten. Der Eingang ist separat von außen. „Umkleiden, Narkoseräume, OP-Saal und Aufwachbereich liegen direkt nebeneinander“, betont Nadine Nölleke, Koordinatorin des Ambulanten OP-Zentrums. Zwischen 8 und 12 Operationen erfolgen täglich durch die Ärzte und das OP-Team des Hauses. Das Team der Anästhesie überwacht die Patientinnen und Patienten vor, während und nach den Eingriffen.

Jeder Handgriff wird genau erklärt, um Sicherheit zu vermitteln und Ängste zu nehmen.

Nach dem Eingriff bleiben die frisch Operierten noch einige Zeit im Ambulanten OP-Zentrum. Wenn sie wach sind und der Kreislauf stabil ist, dürfen sie gestärkt mit Kaffee und Brötchen nach Hause. „Aber nur in Begleitung“, betont Florian Rippel, Pflegerischer Leiter der Anästhesie, „das ist wichtig für die Sicherheit.“ Wartende Angehörige nutzen den Wintergarten oder können dank eines mobilen Rufgerätes auch in der Cafeteria oder draußen in der Sonne verweilen.

Bei der Entlassung erhalten alle eine Rufnummer, unter der 24 Stunden ein Arzt des Hauses bei Fragen oder Problemen erreichbar ist. Bei Bedarf werden die Operierten auch mit Hilfsmitteln wie Gehstützen oder Schmerzmitteln versorgt. Nachsorgen wie Verbandswechsel finden in der Ambulanz statt. /aN



Auszeichnung für vier Mediziner

Chefärzte der beiden Krankenhäuser der Stiftung Volmarstein wurden erneut von der Zeitschrift FOCUS als TOP-Mediziner ausgezeichnet. Für Patienten gilt das als Wegweiser zu deutschlandweiten Spezialisten.



Dr. Claas Brockschmidt

Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie im Ev. Krankenhaus Haspe wurde in zwei Kategorien ausgezeichnet: Sowohl in der Hernien-Chirurgie als auch in der Adipositas-Chirurgie gilt er als einer der TOP-Mediziner in Deutschland.



Prof. Dr. Carsten Gebert

Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde wieder in als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Knochenkrebs“ gelistet.



Dr. med. dr. hab. Jacek Kociszewski

Chefarzt der Frauenklinik im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, wurde in die Ärzteliste des als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Gynäkologische OPs“ gelistet.



Klinik Volmarstein plant für die Zukunft

In der Orthopädischen Klinik Volmarstein entsteht ein neuer OP-Saal. Für rund 1,2 Mio. Euro werden dort zwei Eingriffsräume zu einem hochmodernen Operationsaal umgebaut. Nach der Schließung der Ortho-Klinik Dortmund zum 31. März dieses Jahres werden die Leistungen der Orthopädischen Kliniken Volmarstein in Wetter gebündelt und dort weiter ausgebaut. „Der 6. Operationsaal ist nötig, um den steigenden Bedarf zu decken und die Wartezeiten für die Patientinnen und Patienten zu reduzieren“, betont Matthias Mund, kaufmännischer Geschäftsbereichsleiter der Klinik. Noch in diesem Jahr werden die ersten Operationen in dem neuen Saal stattfinden.

Auch die Eröffnung einer neuen Reha-Klinik in direkter Nachbarschaft zur Fachklinik ist in Planung. In dem Gebäude leben bisher Seniorinnen und Senioren, die in 2024 in einen Neubau in Volmarstein umziehen werden. Nach einer Umbauphase wird die stationäre Reha-Einrichtung mit ca. 70 Betten eröffnet. Voraussichtlicher Start ist im ersten Halbjahr 2025. „Die Behandlung von Problemen am Bewegungsapparat ist einer unserer Schwerpunkte in der Ev. Stiftung Volmarstein“, betont Vorstand Markus Bachmann. „Die Möglichkeit der stationären Rehabilitation ist für unsere Patientinnen und Patienten eine tolle Ergänzung unserer Angebote.“ /aN

”

Auch bei ambulanten Operationen steht die Sicherheit an erster Stelle

Florian Rippel, Pflegerischer Leiter der Anästhesie



”

Im Ambulanten OP-Zentrum haben wir die gleichen optimalen Bedingungen, wie in allen anderen OP-Sälen

Thorsten Koch, pflegerischer OP-Leiter.



Dr. Benedikt Leidinger

Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde als „Top-Mediziner Kinderorthopädie“ aufgeführt.

Das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe

wurde auch insgesamt ausgezeichnet als „TOP regionales Krankenhaus“. Die Recherche umfasst sämtliche öffentliche Datenquellen mit den Qualitätsberichten, einer umfangreichen Befragung und Expertenempfehlungen.

Bei der Auswahl zum TOP-Mediziner zählen Behandlungsleistung, Reputation, Einsatz in der Wissenschaft, Patientenservices sowie fachliche Qualifikation. Um die Qualität zu ermitteln, befragt das unabhängige Institut „FactField“ Ärzte und Klinikärzte, die eine Weiterbildungsbefugnis, eine Habilitation, eine leitende bzw. führende Rolle in einem Krankenhaus oder einer Fachgesellschaft innehaben oder bereits als Top-Mediziner empfohlen wurden. Im mehrstufigen Recherche-Prozess wird die Auswahl der Mediziner immer weiter verfeinert. Am Schluss erhält jeder eine Gesamtpunktzahl. Die gelisteten Mediziner verzeichnen die höchsten Score-Werte./aN



„Der Pflegeberuf war schon früh mein Traum“

Monisha Leela Rajendan kommt aus Indien. Seit diesem Sommer arbeitet sie in der Stiftung.

Im Frühjahr hatte eine Volmarsteiner Delegation in der indischen Stadt Kochi die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten in der Stiftung vorgestellt. Ziel war es, auf diese Weise Fachkräfte anzuwerben. Von ihnen gibt es in Indien mehr, als im Gesundheitssystem benötigt werden. Die Bemühungen hatten Erfolg: Im Juni kamen die ersten acht indischen Pflegekräfte in Deutschland an. Sie sind bereits in Einrichtungen und Häusern der Stiftung im Einsatz. Monisha Leela Rajendan (28) ist eine der „Neuen“. Hier berichtet sie von ihrem Start in der Stiftung.

Wie kam es, dass Sie den Pflegeberuf ergriffen haben?

Das war schon früh mein Traum. Als ich mit 13 Jahren nach einem Unfall ins Krankenhaus musste, hat sich eine Krankenschwester rührend um mich gekümmert. Das war für mich ein einschneidendes Erlebnis. Denn es hat mich bewegt, diesen beruflichen Weg zu gehen. Meine Ausbildung habe ich über vier Jahre an einem College absolviert.

Wie war die Ankunft am Flughafen?

Am 6. Juni bin ich zusammen mit sieben Kolleginnen in Düsseldorf gelandet. Das war mein erster Flug überhaupt – und allein deshalb schon aufregend. Natürlich war ich aber auch wegen meines beruflichen Wechsels nervös. Die Begrüßung am Flughafen war toll. Wir sind von den Menschen aus Volmarstein empfangen worden, mit denen wir auch in Indien gesprochen hatten.



Warum haben Sie sich entschieden, in Deutschland zu arbeiten?

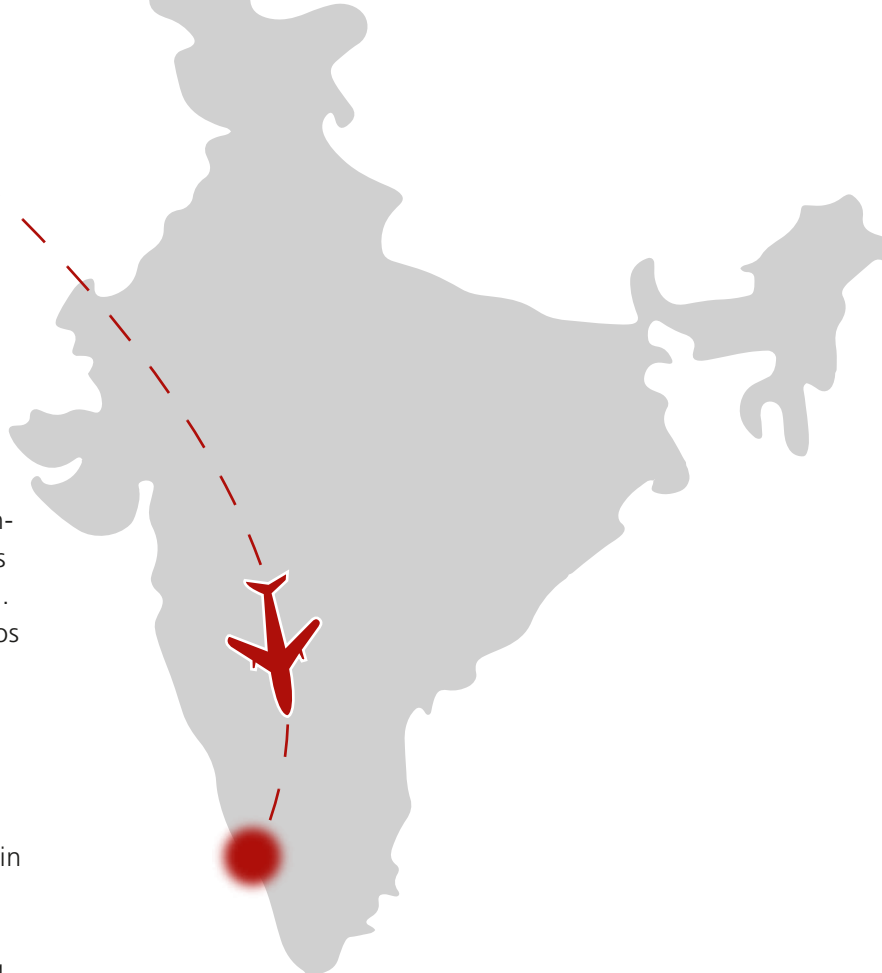
Ich habe eine Freundin, die in einem Krankenhaus in Münster arbeitet. Sie hat über die Arbeit und von den Kolleginnen und Kollegen in Deutschland geschwärmt. Auf meine Ausreise nach Deutschland habe ich mich zwei Jahre vorbereitet. Dazu gehörte ein Sprachkurs. Soziale Absicherungen wie Krankenversicherung sind in Deutschland deutlich besser als in vielen englischsprachigen Einwanderungsländern. Auch die Schulbildung für meine Kinder ist kostenlos und Mieten sind bezahlbar.

Wo arbeiten Sie jetzt und wie sind Ihre Pläne?

Ich bin gerade mit dem ambulanten Pflegedienst unterwegs und besuche zusammen mit einer Kollegin Patienten zuhause. Die Arbeit finde ich sehr interessant. Später arbeite ich auf zwei Stationen im Krankenhaus Haspe. Das alles gehört zu einem Lehrgang, in dem ich viele Dinge kennenlernen, die es in der Pflege in Indien nicht gibt. Demnächst habe ich eine Abschlussprüfung. Darauf bereite ich mich gut vor. Danach möchte ich mir in der Stiftung einen Platz suchen, an dem ich dauerhaft arbeite.

Was tun Sie in Ihrer Freizeit?

Ich möchte viel schreiben. In meiner Muttersprache führe ich ein Tagebuch. Außerdem lese ich gerne Romane – natürlich auf Deutsch. Dadurch verbessere ich meine Sprachkenntnisse. (toto)



Hohe Anforderungen

Nach ihrer Ankunft nehmen die indischen Fachkräfte an einem sogenannten „Anpassungslehrgang“ teil. Im praktischen Teil lernen sie Bereiche der Pflege kennen, die es in ihrer Heimat nicht gibt – zum Beispiel den ambulanten Pflegedienst.

Die Stiftung erwartet von ausländischen Pflegekräften das Sprachniveau B2. Das entspricht der deutschen Alltagssprache. Damit sind die Anforderungen in Volmarstein höher als eigentlich vorgeschrieben. Prinzipiell ist es hierzulande möglich, mit dem niedrigeren Sprachniveau B1 in der Pflege zu arbeiten.

Um in Deutschland leben und arbeiten zu können, passen sich die indischen Fachkräfte kulturell in vielerlei Hinsicht an. Weil sie es gewohnt in ihrer Heimat sind, mit den Fingern zu essen, lernen sie den Gebrauch von Messer, Gabel und Löffel. Und weil es in Indien üblich ist, die eigene Wohnung beim Verlassen offen stehen zu lassen, haben Monisha Leela Rajendan und ihre Kolleginnen in Deutschland schnell Bekanntschaft mit einem Schlüsseldienst gemacht: Sie hatten, wie es sie es gewohnt sind, die Tür ihrer WG einfach ins Schloss fallen lassen – und alle Schlüssel in der Wohnung liegen lassen. (toto).



Sprechende, fühlende und einfühlende Medizin



Interview mit Dr. Jörg Stockmann. Der Internist ist Spezialist für Behandlung von Menschen mit schweren Behinderungen

Menschen mit schweren Behinderungen können nicht einfach zum Arzt oder Facharzt gehen. Sie benötigen eine spezielle medizinische Versorgung, die sie in einem Medizinischen Zentrum für Erwachsene mit Behinderung, kurz MZEB genannt, bekommen. Deutschlandweit gibt es 50 MZEB – eines davon am Ev. Krankenhaus Haspe der Ev. Stiftung Volmarstein. Im Interview erklärt Chefarzt Dr. Jörg Stockmann Aufgaben und Arbeitsweise eines MZEB.

Welche Rolle spielen MZEB grundsätzlich im Versorgungssystem?

Jeder Mensch in Deutschland sollte die medizinische Versorgung erhalten, die er benötigt – und zwar in guter Qualität. Das gilt uneingeschränkt auch für Menschen mit Behinderung. So will es das Grundgesetz und so will es die UN-Behindertenrechtskonvention. Das ist die Theorie. Die Praxis sieht leider anders aus ...

... nämlich wie?

Eigentlich soll ein MZEB die Regelversorgung durch Haus- und Fachärzte lediglich ergänzen. Manche Menschen können aber nicht in einer Praxis in ihrer Nähe versorgt werden. Denn viele Praxen sind immer noch nicht barrierefrei. Und wenn die Mitwirkungsmöglichkeiten des Patienten eingeschränkt sind, geraten viele Ärzte in ihrer Praxis an Grenzen. Leider gibt es aber auch Mediziner, denen die Behandlung von Menschen mit komplexen Vorgeschichten und

vielen Erkrankungen zu kompliziert ist. Dabei sind Geduld, spezielles medizinisches Wissen, Erfahrung und ein Verständnis der vielen besonderen Rahmenbedingungen gefragt, von denen diese Menschen betroffen sind. Das alles kostet Zeit. Die haben niedergelassene Ärzte oft einfach nicht. Dafür habe ich großes Verständnis.

Welche Apparate stehen im MZEB Haspe zur Verfügung?

In erster Linie benutzen wir unsere Ohren, Augen und Hände. Die sprechende, fühlende und einfühlende Medizin ist unser wichtigstes Instrument. Natürlich haben wir auch technische Geräte: Die meisten sind relativ klein und mobil. Das ist auch weniger furcht-einflößend. Teilweise nutzen wir auch die Geräte des Hasper Krankenhauses. Wir bieten z.B. ambulante Magenspiegelung an. Das kann natürlich nicht jedes MZEB in Deutschland bieten. Hier muss man unserem Träger – der Ev. Stiftung Volmarstein – für die Bereitstellung der tollen Infrastruktur ein großes Lob aussprechen.

Wie ist das MZEB in Haspe personell aufgestellt?

Bei uns stehen täglich drei Ärzte – Psychiaterin, Neurologe, Internist – zur Verfügung. Zum festen Team gehören auch medizinische Fachangestellte, eine Psychologin und unsere Krankenschwester, die die aufwändige Koordination übernimmt. Außerdem haben wir regelmäßig eine Heilpädagogin mit Ausbildung in Unterstützter Kommunikation, Logopäden, Physiotherapeuten und einen Orthopädiemechaniker dabei. Dazu kommen noch bei Bedarf Fachärzte der beiden Stiftungs-Krankenhäuser.



”

Viele Ärzte vertreten klar die Auffassung, dass wir mehr MZEB benötigen, um die Betroffenen gut versorgen zu können. Es gibt in vielen MZEB mittlerweile Wartelisten für Patienten. Diese betragen oft mehrere Monate - je nachdem, welche Leistung erforderlich ist

Dr. Jörg Stockmann, Chefarzt des MZEB in Hagen-Haspe

Wie sieht die Zusammenarbeit mit beiden Stiftungs-Krankenhäusern konkret aus?

Ein Neuro-Orthopäde hat monatlich eine Sprechstunde für Patienten mit orthopädischen Problemen. Wir haben Spezialisten für Herzerkrankungen, Rheuma, Adipositas und Chirurgie. In besonderen Fällen bieten wir eine gynäkologische Untersuchung für Frauen an, die in keiner Praxis untersucht werden können, weil sie körperlich zu stark beeinträchtigt sind oder bei der Untersuchung nicht mitwirken können. Ideal ist die Möglichkeit, an die Radiologie unseres Hasper Krankenhauses überweisen zu können. Das ist allein wegen der barrierefreien Räume ein riesiger Vorteil. Grundsätzlich können wir alle Untersuchungen durch eigenes Personal begleiten. Es macht viel aus, wenn z.B. unsere Koordinatorin bei der Röntgenuntersuchung dabei ist.

Haben Sie über die Stiftung hinaus ein Netzwerk?

Im Laufe der Jahre haben wir ein großes Netzwerk zu Spezialisten aufgebaut. Benötigt ein Patient z.B. ein MRT in Narkose, wenden wir uns an ein bestimmtes Krankenhaus im Nachbarort, das über die technischen Voraussetzungen verfügt. Einmal im Monat organisieren wir eine Videokonferenz mit einem Humangenetiker von der Uni Magdeburg. Bei speziellen neurologischen oder neurochirurgischen Fragen wenden wir uns an die nahen Universitätskliniken in Bochum, Essen oder Herdecke. Endokrinologische Fragen besprechen wir mit Kollegen in Dortmund. Wir sind auch mit Kollegen an anderen MZEB in Deutschland gut vernetzt. Man kennt sich von Kongressen und Tagungen. Gibt es z.B. ein Problem mit dem Thema „Spina bifida“, rufe ich meine Kollegin in Mainz an.

Und wie steht es mit der Finanzierung eines MZEB?

Die Finanzierung erfolgt durch die Krankenkasse über eine Quartalspauschale. Diese muss durch jedes MZEB selbst alle zwei Jahre verhandelt werden. Die Pauschale ist an den meisten Standorten nicht kostendeckend. Die Betreiber von MZEB machen also Defizite. Das gefährdet langfristig die Arbeit. Einige Träger haben ihren Betrieb deshalb eingestellt. Die Frustration über diese als blockierend wahrgenommene Haltung von Kassen und Zulassungsausschüssen ist teilweise recht groß.



Inklusive Medizin als Herzensangelegenheit

Neben der ambulanten Behandlung im MZEB gibt es im Ev. Krankenhaus Haspe auch eine eigene Station für Menschen mit Behinderung. Die medizinische Versorgung von Menschen mit Behinderung, die spezielle Bedürfnisse haben, liegt der Stiftung am Herzen. Deshalb sammelt sie für den gesamten Bereich „Inklusive Medizin“ regelmäßig Spenden.





„Leute, macht einfach euer

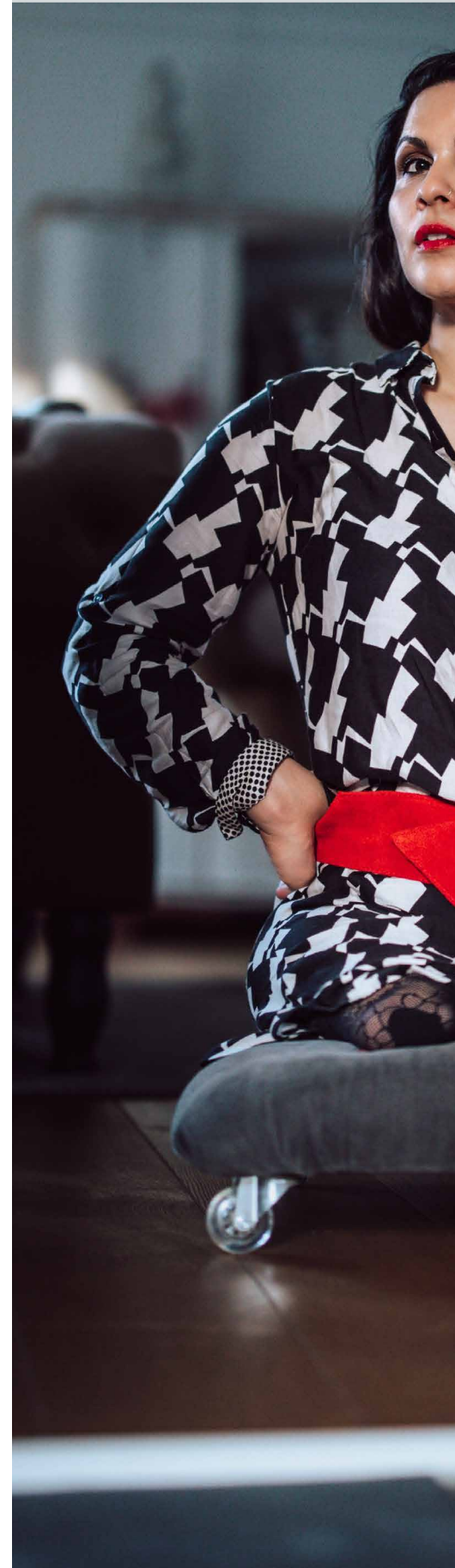
Hülya Marquardt wurden beide Beine amputiert. Dadurch lässt sie sich nicht aufhalten. Neun Jahre lebte sie in der Stiftung Volmarstein. Für sie war das ein Geschenk

„Nicht verstecken und nicht aufhalten lassen – macht einfach euer Ding!“ Das fordert Hülya Marquardt. Die 40-Jährige hat neun Jahre lang das Berufskolleg und das Berufsbildungswerk der Stiftung Volmarstein besucht. Heute ist sie Mutter, Unternehmerin und erfolgreiche Influencerin – mit 127.000 Menschen, die ihrem Kanal folgen.

Bis zu ihrem sechsten Lebensjahr war sie öfter in Krankenhäusern als zu Hause. „Ich wurde sogar im Krankenhaus eingeschult“, erzählt sie. „Dysmelie“ war der Grund dafür – eine angeborene Fehlbildung von Körpergliedern. Etliche OPs brachte sie schon als Kind hinter sich. Mit 15 Jahren kam Hülya (damals hieß sie noch Hülya Durmaz) ins Berufsbildungswerk Volmarstein. „Es war für mich ein riesiges Geschenk, hier sein zu dürfen“, sagt

sie. „Hier habe ich ganz viel über mich selbst erfahren. Es gab so viele tolle Mitarbeitende, die mich unterstützt haben, damit ich das machen konnte, was ich wollte.“ Das Internatsleben genoss sie in vollen Zügen. Musicalprojekte, Theater, Disco – Hülya war bei allem dabei. „Es war so cool und wie Familie für mich“, erinnert sie sich.

Im Werner-Richard-Berufskolleg schloss sie die Handelsschule ab. Mit 18 Jahren mussten beide Beine der jungen Frau amputiert werden. Mit ihrem Optimismus und viel Unterstützung kämpfte sie sich zurück, schaffte ihren Abschluss und machte die Ausbildung zur Bürokauffrau. Danach arbeitet sie in der Verwaltung des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses, einer Einrichtung der Seniorenhilfe in der Stiftung Volmarstein.



Ding!“



Influencerin aus Zufall

Der Liebe wegen zog sie nach Süddeutschland. Influencerin wurde sie eher aus Zufall. „Mein Mann Dennis fotografiert sehr gerne. Er hatte 2017 die Idee, ein paar Urlaubsfotos auf Instagram zu posten. „Plötzlich ist da ganz viel passiert“, berichtet sie. Menschen mit Behinderung kommentierten die Beiträge positiv und erzählten ihre privaten Geschichten. „Als ich Mama geworden bin, haben ganz viele geschrieben und sich auf meinem Kanal ausgetauscht.

Ganz besonders berührt, hat sie eine Geschichte: Auf ihre Beiträge reagierte eine Frau aus Südafrika, die sich nicht zutraute, mit ihrer Behinderung Mutter zu werden. Sie war unglaublich begeistert, wie Hülya ohne Beinprothesen ihren Alltag mit Kind quasi auf dem Boden regelte. „Wir hätte ich denn sonst mit Rangji im Sandkasten spielen können?“, so Hülya lachend. Als die Südafrikanerin ihr ein Bild mit Kind schickte, waren Hülya und Dennis total gerührt. „Du hast mir geholfen, die Entscheidung zu treffen, Mutter zu werden“, stand unter dem Foto.

Sehen, was geht...

Für das engagierte Ehepaar war klar: Wenn so etwas Positives durch den Instagram-Kanal entsteht, müssen wir weitermachen! Bis heute ist es nur Hobby für die beiden. Sie verdienen kein Geld damit. Aber ihr Einfluss wächst. Nicht die Defizite sehen, sondern das, was geht – das ist ihr Motto. „Steht zu euch und macht einfach, was euch Spaß macht“, fordert Hülya.

Sie war schon zu Gast im Kölner Treff, einer Talkshow mit Bettina Böttinger. Friederike Kempfer, bekannt als „Nadeshda“ vom Tatort Münster, drehte mit ihr einen Teil der Serie „Friederike klopft an“. Und Monica Lierhaus interviewte sie für RTL. Mit einem weiteren Fernsehsender drehte sie im August in der Stiftung an den Orten, die sie so sehr prägten. Ausbilderinnen und Ausbilder, Internatsmitarbeitende, Lehrkräfte, ehemalige Kollegen und Wegbegleiter freuten sich riesig. „Hülya ist einfach toll“, sagt Internatsleiterin Bianca Schramm. „Sie ist in den Jahren in Volmarsein so gewachsen. Zu sehen, mit wieviel Erfolg und Optimismus sie durchs Leben geht, ist für uns alle klasse.“ /aN



Freunde, Familie, Lebensbegleiter

Im neuen Pflegeheim „Vitus Höhe“ leben Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf. Enges Verhältnis zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern

Durchschnittlich 17 Jahre leben die Bewohnerinnen und Bewohner in der Spezialpflege-Einrichtung der Ev. Stiftung Volmarstein. Mitbewohner und Mitarbeitende sind in vielen Fällen die engsten Bezugspersonen: Familie, Freund oder sogar Lebensbegleiter. „Hier zu arbeiten, ist schon etwas besonders“, sagt Evelyn Lembke. Sie ist Pflegedienstleiterin in der Vitus-Höhe. In dem Haus in Herdecke leben Menschen mit besonders hohem Unterstützungsbedarf.



Zufriedene Gesichter nach dem Umzug: Bewohner und Mitarbeitende der Vitus-Höhe freuen sich auf den Alltag in der neuen Umgebung.

Rund die Hälfte der 84 Bewohnerinnen und Bewohner sind Morbus Huntington-Erkrankte. Dazu kommen 36 Seniorinnen und Senioren mit schwersten Behinderungen sowie fünf Personen mit extremer Adipositas. Das Mitarbeitenden-Team ist geprägt von starkem Zusammenhalt. „Die Kolleginnen

und Kollegen bringen ein besonderes Engagement und Fachwissen mit“, weiß Evelyn Lembke. Eine gute Portion Humor hilft, die besonderen Anforderungen bei der täglichen Arbeit zu meistern. „Wir sind halt auch alle ein bisschen speziell“, sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Das Haus liegt in Herdecke auf dem sogenannten „Nacken“. Es gibt ein weitläufiges Gelände und einen Park. Zur Vitus-Höhe gehören auch Servicewohnungen. Frei werdende Wohnungen können dann auch von Menschen mit Morbus Huntington im Anfangsstadium sowie ihren Angehörigen angemietet werden. Die Erkrankung betrifft oft junge Menschen. Partnerinnen und Partner haben so die Möglichkeit, in der Nähe der Er-

krankten zu wohnen. Bei einem Tag der offenen Tür im Oktober wurde die Inklusion und das Miteinander in der Nachbarschaft gepflegt. /aN

Kontakt

Vitus-Höhe

Leitung: Daniel Berenbruch
Adresse: Millöckerweg 6,
58313 Herdecke
Tel.: 02335 / 639 - 3870
E-Mail: gluchb@esv.de





Leichte Sprache

Das ESV-Pflegeheim „Vitus-Höhe“ in Herdecke

Die ESV hat eine neue Einrichtung für Spezial-Pflege. Hier leben 84 Menschen, die besonders viel Unterstützung im Alltag brauchen:

- Die Hälfte der Bewohner hat die Krankheit Morbus Huntington. Mehr Infos über die Krankheit können Sie im Kasten nachlesen.
- 36 Senioren haben sehr schwere Behinderungen.
- 5 Menschen haben sehr starkes Übergewicht.

Die Bewohner leben seit vielen Jahren zusammen: Mitbewohner und Mitarbeiter sind oft ihre engsten Kontakte geworden. Sie sind Freunde und Familie und Begleiter durchs Leben. Das Haus Vitus-Höhe hat ein großes Grundstück und einen Park.

Es gibt auch ein Angebot für Service-Wohnen auf dem Grundstück. Service-Wohnen bedeutet:

Man mietet eine eigene Wohnung. Und man kann so viel Hilfe dazu bestellen, wie man braucht. Zum Beispiel Hilfe im Haushalt. Service-Wohnen ist interessant für junge Menschen, die gerade Morbus Huntington bekommen haben. Sie können zusammen mit Angehörigen oder einem Partner beim Service-Wohnen einziehen.

Über die Krankheit Morbus Huntington

Das spricht man so aus:

MOR-BUS HAN-TING-TEN

Die Krankheit zerstört die Zellen in den Nerven.

Das Verhalten und der Charakter von den Erkrankten können sich dadurch verändern.

Oft gibt es Probleme beim Bewegen und beim Denken.

Die Probleme werden immer stärker.

Die Krankheit ist nicht heilbar.



Größte Einrichtung in der Region

Morbus Huntington ist eine seltene, vererbare Erkrankung, die die Nervenzellen mit zunehmender Krankheitsdauer schädigt. Dadurch kommt es zu Wesensveränderungen, Überbewegung („Veitstanz“) und Denkproblemen. Die Einrichtung in Herdecke, die ein eigenes Logo hat, ist eine der größten für Menschen mit dieser Krankheit weit über die Region hinaus. Die Vitus-Höhe kooperiert eng mit dem St. Josefs-Hospital Bochum und der Deutschen Huntington-Hilfe e.V.

Vitus (zu Deutsch Veit) ist übrigens der Schutzpatron der Menschen mit Morbus Huntington. Der Heilige Vitus wurde der Legende nach den Löwen zum Fraß vorgeworfen. Die Löwen aber legten sich vor ihm nieder, leckten seine Füße und taten ihm nichts. Auf dieser Basis hat sich Einrichtung das Löwen-Logo zugelegt.

Ortstermin in Sachen Hilfsmittel

Delegation des Sozialgerichts Dortmund
besucht das Kompetenzzentrum
Barrierefreiheit der Stiftung Volmarstein

Wer mit der Pflege- oder Krankenkasse im Clinch liegt, zieht vor das Sozialgericht Dortmund. Dort wird bei Streitfällen aus dem Regierungsbezirk Arnsberg in erster Instanz entschieden. Richterinnen und Verwaltungs-Mitarbeitende des Gerichts, die sich konkret z.B. mit der Bewilligung von Rollatoren oder Pflegedienst-Leistungen befassen, absolvierten kürzlich einen ungewöhnlichen Ortstermin: Im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit (KBV) der Stiftung Volmarstein probierten sie Hilfsmittel eigenhändig aus, über die sonst nach Aktenlage entschieden wird.

„Welche Hilfsmittel welche konkreten Vorteile bringen, wie sie im Einzelfall genutzt werden können und wie nicht, welche Alternativen es gibt, wie vielfältig sie sein können – das war beeindruckend“, so das Fazit Richterin Heike Behler nach dem Rundgang durch die Demonstrationswohnung im KBV. Sie ist Vorsitzende einer Kammer, die sich schwerpunktmäßig mit Krankenversicherungsrecht beschäftigt. Typische Dinge, über die sie mit entscheidet, sind alle möglichen Formen der



Praxis-Check: Wohnberater Hans-Werner Geburek erklärt die Funktionsweise eines Treppenlifts.

Rollstuhlversorgung, Hörhilfen, Prothesen oder die Versorgung bei einer Sehbeeinträchtigung. Ob Treppenlift, absenkbare Küchenschränke für Rollstuhlfahrer, Bestecke für Menschen, die nicht mehr greifen können, Traglifte, Aufstehhilfen oder Hausalarmsysteme – die KBV-Mitarbeiter Michael Hubert und Hans-Werner Geburek präsentierten eine große Bandbreite an Hilfsmitteln und erklärten deren Einsatzmöglichkeiten sowie Funktionsweisen. „Ach, so geht das...“, stellten die Besucherinnen beispielsweise an einer Treppenraupe fest. „Mich hat am meisten beeindruckt, welche verschiedenen Möglichkeiten es überhaupt gibt, um Treppen zu überwinden“, so Heike Behler.

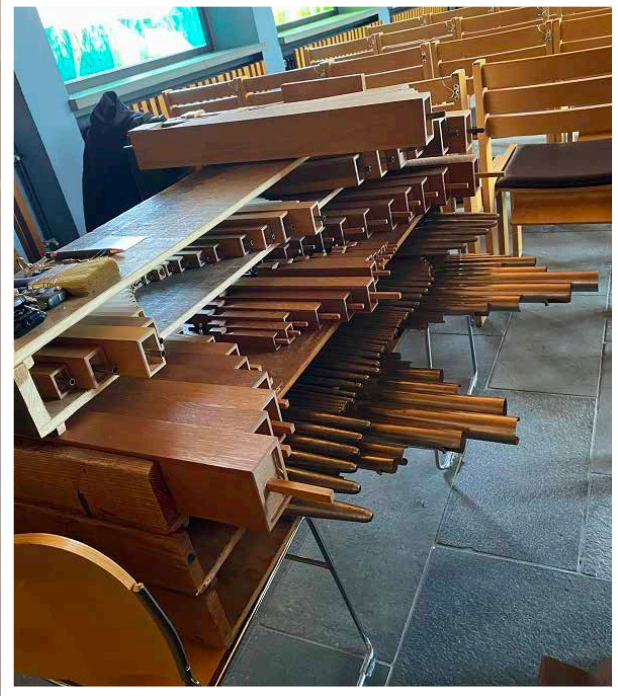
Michael Hubert und Hans-Werner Geburek verfügen über langjährige Erfahrung bei der Einschätzung und Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation von pflegebedürftigen Senioren, Menschen mit Demenz oder Menschen mit Behinderung. Pauschallösungen, das betonen sie stets, gebe es nicht. Stattdessen müsse immer eine Lösung für ein individuelles Problem gefunden werden – und zwar abhängig von konkreten Gegebenheiten vor Ort und der speziellen Beeinträchtigung eines Menschen. Ihr Beratungsangebot ist öffentlich finanziert und daher kostenlos. Sie bieten sowohl Termine im KBV als auch vor Ort bei Ratsuchenden zuhause an.

Nach ihren eigenen Erfahrungen ist für Richterin Behler ein Besuch im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit absolut empfehlenswert. „Bei mir hat sich das im beruflichen Alltag entwickelte Gefühl verstärkt, dass viele Betroffene in ihrem häuslichen Umfeld nicht optimal versorgt sind“, sagt sie, „viele Menschen wissen auch nicht, welche Versorgung überhaupt möglich und ratsam ist.“ (toto)



Großes Interesse zeigten die Besucherinnen des Sozialgerichts an der Führung der beiden Wohnberater Michael Hubert und Hans-Werner Geburek (rechts).

Orgel klingt wieder so rein und klar wie beim Einbau



Fachmännische Wartung des Instruments in der Kapelle des Ev. Krankenhauses Haspe

Im Ev. Krankenhaus Haspe ist die kleine Kapelle ein wichtiger Ort: Hier sitzen Patienten und Angehörige an einem Ort der Stille zusammen. Hier sprechen sie Gebete. Hier tanken sie Kraft. „Viele Menschen finden in unserer Kapelle Ruhe und Trost“, sagt Susanne Haensel, Seelsorgerin im Krankenhaus der Ev. Stiftung Volmarstein.

Eine wichtige Funktion hat in der Kapelle die Orgel. Deren Musik begleitet den Gesang bei Gottesdiensten und Andachten – etwa beim regelmäßigen Sonntags-Gottesdienst. Ihn besuchen Patienten, Bewohner des nahe gelegenen Altenheims Haspe sowie Mitglieder der Kirchengemeinde. Fachmännisch wurde das Instrument nun in 800 Einzelteile zerlegt, um sie reinigen und überholen zu können. „Kapelle und Orgel haben in unserem evangelischen Haus einen hohen Stellenwert“, betont Susanne Haensel.

Die Orgel mit vier Registern stammt aus dem Jahre 1967. Orgelbauer war Klaus Becker, der in Norddeutschland bekannt war für seine traditionelle klassische Holzbauweise mit mechanischen Trakturen. Das Instrument in Haspe besteht aus 200 Orgelpfeifen verschiedener Größen sowie diversen Holz- und Metallteilen. Zwei Wochen lang war Orgelbauer Jan Steinmann aus Vlotho bei Bielefeld mit der turnusmäßigen Wartung beschäftigt. Sein Familienbetrieb, gegründet 1910, besteht in vierter Generation. Gründlich reinigte der Fachmann die Orgel-Teile, entfernte Staub, vertrocknete Insekten und Ablagerungen von Kerzen-Ruß.

Das Ergebnis kann sich im wahrsten Sinne des Wortes hören lassen: Denn Besucherinnen und Besucher der Kapelle genießen den reinen und klaren Klang der Orgel wieder so wie am Tag des Einbaus. (toto)

Neustart als Ulrich-Schmidt-Haus

Ehemalige Seniorenresidenz ist nun
Spezialpflege-Einrichtung. Neuer Name
erinnert an verstorbenen Bürgermeister

Neustart in der ehemaligen Seniorenresidenz Volmarstein: Unter dem neuen Namen „Ulrich-Schmidt-Haus“ gehört die Einrichtung an der Stevelinger Straße 20 nun zur Spezialpflege der Stiftung Volmarstein. Im Erdgeschoss leben übergangsweise 18 Seniorinnen und Senioren, die dort schon vorher wohnten. Betreut werden sie von 28 Mitarbeitenden, die seit Juli zur Stiftung gehören. „Alle sind froh, dass wir für die Einrichtung eine Zukunft schaffen konnten“, weiß die neue Hausleiterin Lisa Lutterbeck.

In den oberen beiden Etagen wohnen Menschen, die mit richterlicher Anordnung in einem geschützten Bereich leben. Hier zogen 19 Bewohnerinnen und Bewohner aus Herdecke ein, da die dortige Einrichtung durch Insolvenz des Betreibers schließen musste. Für diese Menschen ist es grundsätzlich schwierig, einen Platz in einer Einrichtung zu finden. Die Stiftung erhält täg-

lich Anfragen aus dem EN-Kreis und weit darüber hinaus. „Daher sind wir froh, dass wir für diese Bewohnerschaft solch eine schöne Wohnmöglichkeit finden konnten“, betont Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann.

Für den Namen „Ulrich-Schmidt-Haus“ gab es spontan viele Befürworter. „Er war engagierter Sozialpolitiker, Landtagspräsident von NRW und langjähriger Bürgermeister von Wetter“, erklärt Markus Bachmann, „und er war mit ganzem Herzen Freund und Förderer unserer Stiftung.“ Viele Jahre prägte er als Mitglied des Kuratoriums die Entwicklung der Stiftung mit. Er ist Mitbegründer des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung, engagierte sich für die Weiterentwicklung der Klinik Volmarstein und ermöglichte Projekte der Oberlinschule und des Oscar-Funcke-Hauses.

Ulrich Schmidt, den alle nur als „Uli“ kannten, verbrachte sein letztes Lebensjahr in dem Haus an der Stevelinger Straße. Dort verstarb er auch. „Die Arbeit, die Sie hier leisten, ist genau das, was Uli Schmidt wichtig war“, richtete Bürgermeister Frank Hasenberg das Wort an die Mitarbeitenden. /aN



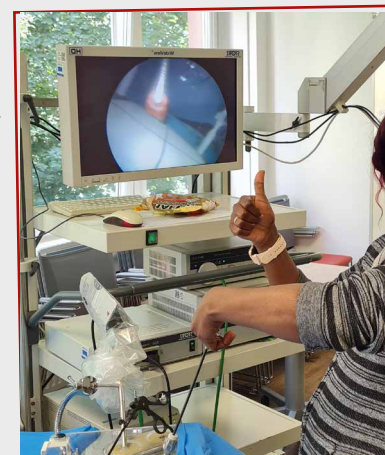
Gemeinsam mit der Nichte von Uli Schmidt, Politikern, Freunden und Wegbegleitern aus Wetter wurde das Haus neu benannt.

Gemeinsam gestalten

Bildungsakademie: Erster Kurs der
generalistischen Pflegeausbildung

„Für die Abzubildenden ist es spannender und vielfältiger“, betont Daniela Massoli. Sie leitet die Bildungsakademie Volmarstein. Mit ihrem Team und den Kolleginnen und Kollegen der praktischen Einsatzorte brachte sie die neue „generalistische Pflegeausbildung“ auf den Weg. Seit 2020 ist laut Gesetz die Ausbildung für Pflegefachkräfte völlig neu strukturiert.

„Es ist anders – nicht schlechter oder besser“, betont Daniela Massoli. Alle Auszubildenden schauen über den Tellerrand. So arbeiten etwa angehende Pflegefachkräfte nicht nur in Kliniken, sondern z.B. auch in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder in stationären Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe. Zudem haben angehende Mitarbeitende für die Langzeitpflege Einsätze in der Chirurgie oder der Inneren Medizin, angehende Mitarbeitende der Akutpflege Einsätze in den Einrichtungen der Langzeit- oder



Wichtige Hilfe für kleine Familien

Bald ist Eltern-Kind-Wohnen in Witten-Bommern möglich

„Die Etage ist mega-schön geworden“, freut sich Anja Schleiden, Bereichsleitung Kinder- und Jugendarbeit, über die neue Eltern-Kind-Einrichtung in der dritten Etage des ehemaligen Seniorenheims Haus Buschey in Witten-Bommern. Unter dem Namen „Eltern-Kind-Wohnen Bommern“ soll das neue Angebot Anfang 2024 eröffnet werden. Dann erhalten können dort Mütter oder Väter mit ihren Kindern in Krisenzeiten handfeste Unterstützung erhalten, Stabilität finden und lernen, den Alltag mit Kind selbständig zu bewältigen.

Die Räume sind hell und freundlich gestrichen. Die Küchen sind bereits installiert. Als nächstes ist die Inneneinrichtung dran. Bei den Balkonbrüstungen muss noch nachgebessert werden, um die aktuellen Sicherheitsstandards voll zu erfüllen. Aber das Team um Einrichtungsleiter Andreas Beike hat solche Details im Blick und ist derzeit nicht nur mit den Formalitäten der Betriebsaufnahme, sondern auch mit der Personalakquise beschäftigt. Für die 24-Stunden-Betreuung müssen neun Arbeitsplätze in Vollzeit besetzt werden.

Sobald die letzten Baumaschinen den Innenhof freigemacht haben, kann auch der Spielplatz gebaut werden.



Helfen Sie Helfen

Dafür wird einen Teil der Spenden verwendet. Mit dem Rest werden die Spielräume ausgestattet. Damit kommen alle Spenden den Kindern zugute, die mit Mutter oder Vater schon bald dort einziehen und Unterstützung auf ihrem Weg in einen stabilen Alltag erhalten. /ds

Spendenkonto

Ev. Stiftung Volmarstein
DE 40 3506 0190 2101 5990 54
Stichwort: Eltern-Kind-Wohnen



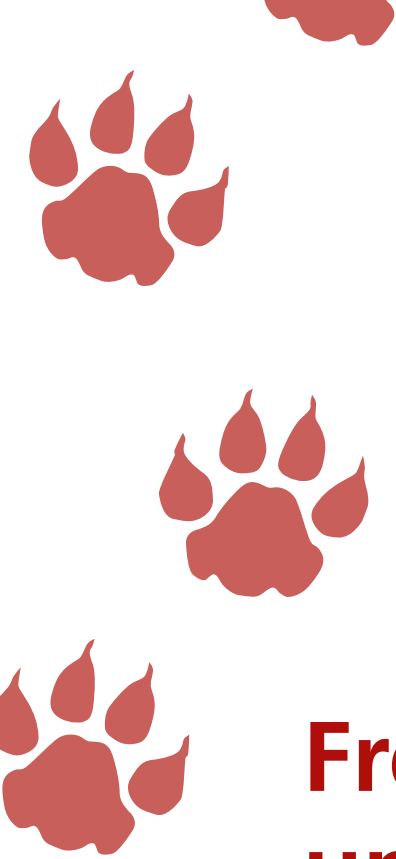
Spezialpflege, um dort wichtige Erfahrungen zu sammeln.

„Früher arbeitete man in der Ausbildung im System Krankenhaus oder im System der Altenpflege“, erklärt Schulleiterin Massoli. Das ist jetzt anders. Nach ihrer Einschätzung ist die neue Ausbildung eine pflegerische Grundausbildung. Die Spezialisierung erfolgt nach dem Examen, womit die nächste Phase des Lernens in der Praxis beginnt.

Daher erfordert das neue System ein Umdenken in den Einrichtungen. Karin Kruse, Pflegedirektorin der Stif-

tungs-Kliniken, beschreibt die Vorteile: „Die Ausbildung ist attraktiv, weil sie Einblicke in fast alle Bereiche der professionellen Pflege gewinnen. Dadurch sehen und lernen sie viel. Und die Vielfalt der Stiftung ermöglicht das sogar innerhalb unseres Unternehmens.“

Die Vielfalt in Volmarstein lernten die neuen Auszubildenden beim „Markt der Möglichkeiten“ kennen. Auszubildende, die erst kürzlich gestartet sind, konnten z.B. Kolleginnen und Kollegen des OP, der Endoskopie, oder der Seniorenhilfe treffen. „Das ist klasse, hier mögliche Einsatzorte kennen zu lernen“, sagte beispielsweise Julia Förderer. „Mich hat die Spezialpflege besonders interessiert, weil ich dort lernen kann, mit besonderen pflegerischen Herausforderungen umzugehen.“ /aN



Freizeit mit Löwengebrüll und Affenexpress



Übernachtung mit wilden Tieren – das war aufregend für die Kinder des Matthias-Becker-Hauses. Sie besuchten das Safariland Stukenbrock und blieben sogar über Nacht. „Die Kinder hatten riesigen Spaß“, berichtet Stephanie Müller, Erzieherin in der Einrichtung der Stiftung Volmarstein. Die meisten von ihnen hatten vorher noch nie woanders geschlafen. „Da ist eine Ferienfreizeit das ganz große Abenteuer“, betont Stephanie Müller.

Von ganz nah konnten die Kinder die Löwen und Tiger beobachten. Durch das Affengehege ging es mit einem „Affenexpress“ – Fütterung inklusive. Auch die Achterbahn und ein toller Indoorspielplatz sorgten für gute Laune. Durch solche besonderen Erlebnisse gewinnen die Kinder mehr Selbstvertrauen.



Das Matthias-Becker-Haus ist eine Einrichtung am Rand der Hagener Innenstadt. Dort lernen die Kinder in kleinen Schritten, möglichst selbstständig zu leben. Der Gang allein zum Drogeriemarkt ist oft der erste Erfolg. Verkehrssicherheit einüben, einkaufen oder das Training beim örtlichen Sportverein sind nur einige Bausteine beim Erwerb von Kompetenzen, damit gelebte Teilhabe möglich wird.

Die vielfältigen Ferienaktionen hat der Förderverein Lions Club Hagen-Asteria mit einer Spende ermöglicht. Weitere tolle Angebote wie Schwimmbadbesuche, Fahrten ins Phantasialand, zur Burg Altena, zum Movie-Park Germany oder einfach nur Eis essen gehen waren dank der Unterstützung möglich. So hatten die Kinder ein echtes Feriengefühl. /aN

Stiftung Volmarstein im Kurzportrait

Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist eine diakonische Einrichtung der Behinderten-, Kinder-, Jugend-, Kranken- und Seniorenhilfe. Sie bietet umfassende Dienste und Hilfen für Menschen jeden Alters und ist als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Sie fördert mildtätige Zwecke, Wissenschaft und Forschung sowie das Wohlfahrtswesen.

Die Stiftung trägt seit 2012 das Siegel des Deutschen Spendenrats.



Sie ist auf Spendengelder angewiesen, um den ihr anvertrauten Menschen eine Betreuung anzubieten, die über die Grundversorgung hinaus geht.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu unterstützen. Ansprechpartner dafür sind rechts aufgeführt. Gerne nehmen wir auch Lob, Kritik und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Kontakt

Spenden / Spendenservice

Diane Sinter
Telefon 0 23 35/6 39 - 27 20 · sinterd@esv.de

Nachlässe / Testamente

Markus Bachmann (Vorstand)
Telefon 0 23 35/6 39 - 101 · bachmannm@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
Telefon 0 23 35/6 39 - 10 40 · vespera@esv.de

Unternehmenskommunikation

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35/6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.esv.de oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



@ev.stiftungvolmarstein



@volmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Impressum Volmarsteiner Gruß 2-2023

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban, Luca Geisel
Fotos	Team Unternehmenskommunikation, LWL, Dennis und Hülya Marquardt
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto), Diane Sinter (ds)
Leichte Sprache	Annika Nietzio, Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Achim Gentz, Hannah Long, Laura Möller, Henrik Ruttmann, Lucy Schutza, Christoph Vogt.
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Markus Bachmann
Auflage	12.700

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

Glücksmomente

*So glücklich machen Sie
Menschen mit Ihrer Spende ...*

Sie wollen Meer!

Spenden ermöglichen neue Erfahrungen und Spenden Momente des Glücks – mit den Füßen im Wasser und der Nase im Wind.



Was für ein süßer Fratz!

Die Seniorinnen im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Hagen strahlen vor Glück über die frechen Therapiepuppen aus Spendenmitteln und kommen damit ganz schnell ins Erzählen.



Mit modernen Sportrollstühlen zum Erfolg!

Die Auszubildenden am Berufsbildungswerk können dank Spenden für die „Rollis“ voll durchstarten und das Glück des Sieges erleben.

Spenden Sie ganz einfach Glücksmomente!



Spendenkonto
Ev. Stiftung Volmarstein
DE 40 3506 0190 2101 5990 54